

**Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften**

Departement Angewandte Linguistik  
IUED Institut für Übersetzen und Dolmetschen  
Bachelorstudiengang Angewandte Sprachen  
Vertiefung Multimodale Kommunikation

Bachelorarbeit  
Frühlingssemester 2015

# **Die Situation des heute gesprochenen Rätoromanischen am Beispiel des Idioms Vallader**

**Eine quantitative und qualitative Untersuchung zur Sprachkompetenz im Bereich Lexik bei jüngeren und älteren Sprechern**

Stephanie Egger  
Bahnhofplatz 7, 9200 Gossau  
eggerstephanie@bluewin.ch

Tanja Fasser  
Via Imperiala 47, 7537 Münstair  
tanjafasser@hotmail.com

Referentin: Dr. Raquel Montero Muñoz  
Abgabetermin: 01. Juli 2015

# Inhaltsverzeichnis

1.	Einleitung .....	1
2.	Begriffsdefinitionen .....	2
2.1.	„Romanisch“, „Bündnerromanisch“ und „Rätoromanisch“ .....	2
2.2.	Sprache, Dialekte und Idiome .....	3
3.	Das Rätoromanische in der Schweiz .....	4
3.1.	Geschichte des Rätoromanischen .....	4
3.2.	Das Rätoromanische und seine Sprecher .....	5
3.3.	Sprachstatus und Standardisierung .....	8
4.	Das rätoromanische Idiom Vallader .....	9
4.1.	Verbreitungsgebiet des Vallader .....	9
4.2.	Sprachproben des Vallader und des Jauer .....	10
5.	Abstandsprachen, Ausbausprachen und kommunikative Sphären nach Kloss .....	11
6.	Fragestellung und Hypothese .....	13
7.	Methode .....	14
7.1.	Fragebogen .....	14
7.1.1.	Auswahl der abzufragenden Benennungen .....	14
7.1.2.	Konzeption des Fragebogens .....	15
7.2.	Fokusgruppe .....	16
7.2.1.	Grundsätzliches zur Durchführung .....	16
7.2.2.	Gesprächsleitfaden .....	17
7.2.3.	Demographische Daten der teilnehmenden Personen .....	17
7.3.	Befragung .....	18
7.3.1.	Befragung auf elektronischem Weg .....	18
7.3.2.	Befragung mit ausgedrucktem Fragebogen .....	19
7.3.3.	Datenverarbeitung mit Excel .....	19
8.	Darstellung der Ergebnisse .....	20
8.1.	Ergebnisse der Fokusgruppe .....	21
8.1.1.	Polysemie anhand des Begriffes Computermaus .....	21
8.1.2.	Kontaminationen anhand des Begriffes Lift .....	23
8.1.3.	Sprache als Identität anhand des Begriffes Regenbogen .....	24
8.1.4.	Suboptimal gewählte Abbildungen .....	24
8.2.	Ergebnisse der Befragung .....	24
8.2.1.	Soziodemografische Auswertung .....	25
8.2.2.	Quantitative Auswertung der Benennungen .....	29
8.2.3.	Auswertung der Benennungen nach kommunikativen Sphären .....	34
9.	Diskussion .....	36
9.1.	Vergleich der Fokusgruppe und der Befragung .....	36
9.2.	Diskussion der quantitativen Ergebnisse .....	37
9.3.	Vergleich mit den Zahlen der Volkszählung des Jahres 2000 .....	38
9.4.	Diskussion der sphärenspezifischen Resultate .....	39
10.	Fazit und Ausblick .....	39
11.	Bibliografie .....	42
12.	Verzeichnis der Abbildungen, Diagramme und Tabellen .....	43
13.	Anhang .....	44
14.	Selbständigkeitserklärung .....	55

# 1. Einleitung

Die Schweiz ist vielsprachig. Neben den Landessprachen Deutsch, Französisch, Italienisch und Rätoromanisch verbreiten sich zunehmend allochthone Sprachen. Die Mehrsprachigkeit in der Schweiz wird immer wieder als Chance gesehen. Gerade der Sprachwandel bringt aber auch Schwierigkeiten mit sich, nicht zuletzt, weil das Verständnis und die Toleranz gegenüber den „Anderssprechenden“ sich stetig verändert. Schon 1980 waren 65 % der Schweizer deutschsprachig (Zanetti 1990: 76). Diese Vorherrschaft der deutschen Sprache in der Schweiz hat sich in den letzten Jahren noch verstärkt. Die drei anderen, lateinbasierten Landessprachen haben das Nachsehen. Zanetti nennt zwei Hauptgründe für diesen Wandel:

La triplice componente latina, oltre che nettamente minoritaria, è costantemente esposta a una lenta corrosione da parte di quella alemannica, non intenzionale e programmata, bensì a causa soprattutto di una naturale evoluzione demografica e a uno sviluppo economico di cui la parte alemannica del paese è detentrica e irradiatrice (Zanetti 1990: 77).

Aufgrund der natürlichen demographischen Evolution und des ökonomischen Fortschritts hat das Deutsche auch einen Einfluss auf das Rätoromanische, obwohl längst nicht jeder Rätoromane dies wahrhaben will. Camartin findet für diesen Umstand ungewohnt rigorose Worte:

Wer so tut, als gäbe es noch eine von der allgegenwärtigen Präsenz der deutschen Sprache unaffizierte rätoromanische Welt und für diese auch noch rigoristische Schutzmassnahmen fordert, liefert der anderen Seite geradezu den Beweis, dass er ein endzeitlicher Narr ist (Camartin 1990: 84).

„Es steht sehr schlecht um das Romanische“, schreibt Furer (2005: 127) in seinem Bericht anlässlich der Volkszählung von 2000. Bezüglich Verbreitung, Sprecherzahl und Verankerung hat es enorm an Gewicht verloren, führt er aus. „Lebt das Romanische?“ und „Ist eine weitere romanischsprachige Generation gesichert?“ fragt er anschliessend plakativ. Eben diese Fragen und auch die Tatsache, dass eine der Autorinnen Rätoromanisch spricht, bilden die Motivation dieser Arbeit.

Die Realität im Sprachraum des Rätoromanischen zeigt, dass es kaum mehr Personen gibt, die nicht zumindest gebrochen Deutsch sprechen. Camartin (1990: 83ff.) spricht in diesem Zusammenhang von Mehrsprachigkeit, von einer rätoromanischen Gesellschaft, die sowohl Deutsch als auch Rätoromanisch verwendet. Dies impliziert jedoch, dass sich jeder Rätoromane in jedem vorstellbaren Gesprächsthema sowohl auf Rätoromanisch als auch auf Deutsch ausdrücken kann. Dabei stellt sich die Frage, wie eine Sprache überhaupt nach ihrer Verwendung und nach ihrem Gewicht klassifiziert werden kann. Camartin schlägt zwei

Gradmesser vor: Das Gewicht einer Sprache könne einerseits am quantitativen Aspekt der Summe der Sprecherschaft gemessen werden und andererseits an der Fähigkeit, sich in verschiedenen Situationen sprachlich auszudrücken. Bei der Fähigkeit, sich korrekt und mühelos ausdrücken zu können, kommt der qualitative Aspekt zum Zuge.

In dieser Arbeit soll einerseits auf den quantitativen Aspekt, das heisst auf die Grösse der Sprecherschaft des Rätoromanischen und deren Entwicklung anhand von Erhebungen des Bundesamtes für Statistik eingegangen werden. Zudem soll die Qualität des heute gesprochenen Rätoromanisch am Beispiel des Idioms Vallader empirisch untersucht werden. Es soll festgestellt werden, ob sich die Generationen in der Sprachkompetenz unterscheiden. Weil der inhaltliche und zeitliche Rahmen dieser Arbeit begrenzt ist, soll nicht das Rätoromanische als Ganzes untersucht werden, sondern das mündlich gebrauchte Vallader, das im Unterengadin und in der Val Müstair gesprochen wird.

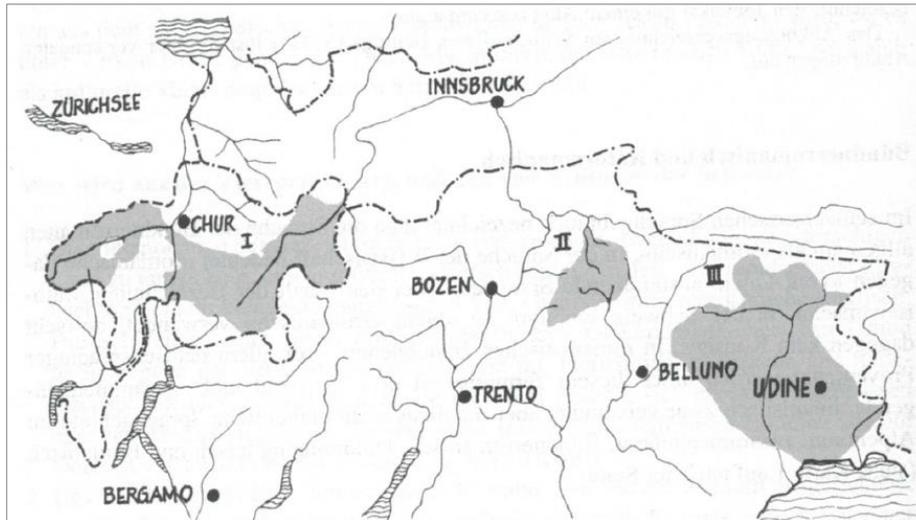
## **2. Begriffsdefinitionen**

Zunächst sollen einige Begriffe und ihre Verwendung in dieser Arbeit geklärt werden.

### **2.1. „Romanisch“, „Bündnerromanisch“ und „Rätoromanisch“**

Die Sprache der Bündnerromanen wird alltagssprachlich häufig als „Romanisch“ bezeichnet. Wissenschaftlich bedeutet dies jedoch „vom Latein abstammend“, bezeichnet also die gesamte Romania.

Über die in der Schweiz synonym verwendeten Bezeichnungen „Rätoromanisch“ und „Bündnerromanisch“ herrscht hingegen weniger Klarheit. Romanisten fassen unter „Rätoromanisch“ drei geografisch nicht zusammenhängende Sprachgebiete zusammen: Bündnerromanisch in der Schweiz und Dolomitenladinisch und Friulanisch in Italien. Die drei Sprachgebiete sind in Abbildung 1 auf der nächsten Seite ersichtlich.



**Abbildung 1: Verbreitungsgebiete des Schweizer Rätoromanischen (I), des Dolomitenladinischen (II) und des Friulanischen (III). (Liver 2000: 212).**

Die Debatte darüber, ob diese Sprachgebiete als eine einzige Sprache zusammengefasst werden sollte, ist als „questione ladina“<sup>1</sup> bekannt. In dieser Betrachtungsweise wird für die im schweizerischen Kanton Graubünden gesprochenen Dialekte „Bündnerromanisch“ verwendet (Liver 2000: 211).

Von Gesetzes wegen wird die Sprache in der Schweiz jedoch als „Rätoromanisch“ bezeichnet: „Die Landessprachen sind Deutsch, Französisch, Italienisch und Rätoromanisch“ (Bundesverfassung, Art. 4).

Weil diese Arbeit ein in der Schweiz gesprochenes Idiom behandelt, wird in dieser Arbeit die Terminologie der Bundesverfassung verwendet.

## **2.2. Sprache, Dialekte und Idiome**

Die fünf wichtigsten Dialekte des Bündnerromanischen werden meist als „Idiome“ bezeichnet, „ein Ausdruck, mit dem man die Festlegung auf „Sprache“ oder „Dialekt“ elegant umgeht“ (Bossong 2008: 178). Bossong verwendet „Dialekt“ und „Idiom“ in diesem Zusammenhang synonym. Liver (1999, 2000) handhabt es ebenso, wenn auch „Idiom“ subjektiv häufiger vorkommt. In dieser Arbeit soll daher vorwiegend die Bezeichnung „Idiom“ verwendet werden.

<sup>1</sup> Eine ausführliche Darstellung dieser Debatte findet sich bei Bossong (2008: 173ff.).

### **3. Das Rätoromanische in der Schweiz**

Nach einem kurzen Abriss über die Geschichte des Rätoromanischen folgt eine Übersicht über seine Gliederung in die Idiome. Auch der Sprachstatus und die Standardisierung des Rätoromanischen sollen beleuchtet werden.

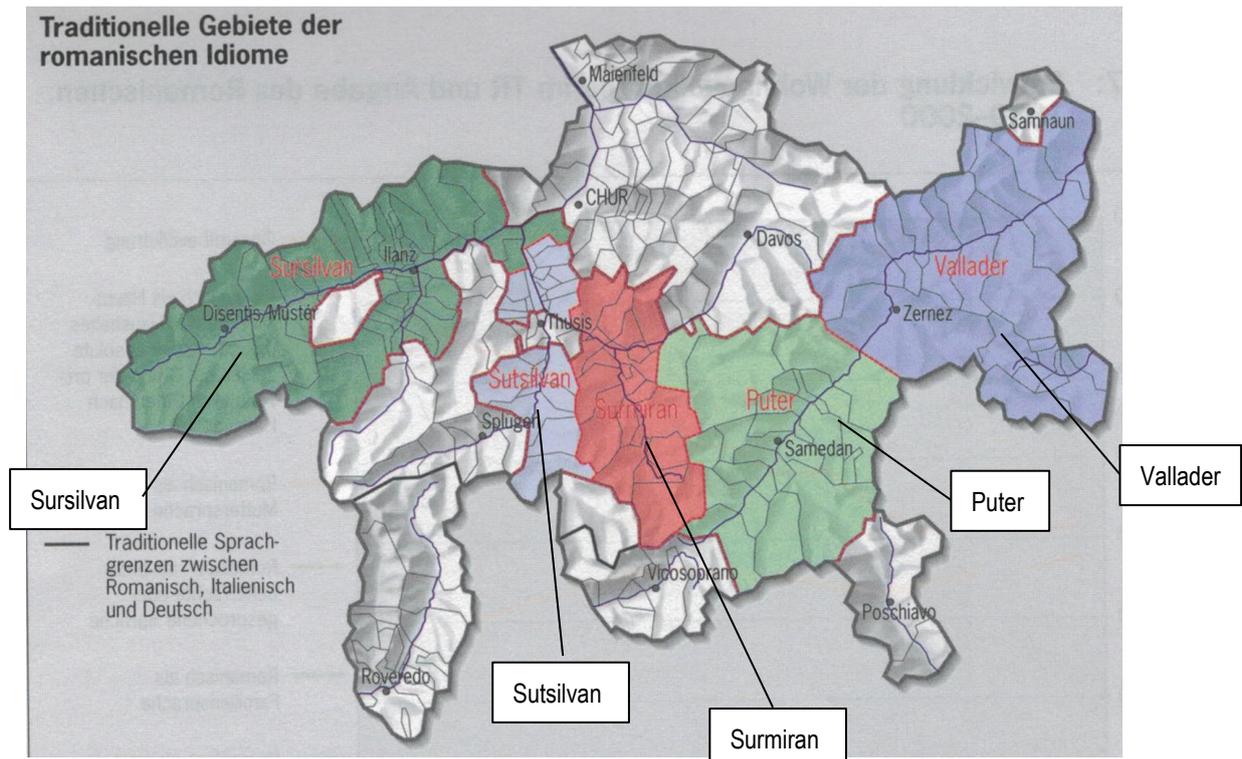
#### **3.1. Geschichte des Rätoromanischen**

Einst wurde in ganz Graubünden Latein gesprochen. Daraus entwickelten sich im Mittelalter in einigen Tälern und Kleinstgebieten romanische Mundarten, die weit über die Kantons-grenzen hinausreichten. Dieses Gebiet verringerte sich nach und nach, nicht zuletzt durch die Einwanderung der Walser, welche die deutsche Sprache mit sich brachten. Im 16. Jahr-hundert etablierten sich als Folge romanisch-deutsche Sprachgrenzen, die bis heute ihren Gültigkeitsbereich haben (Furer 2005: 13).

Auch der Kantonshauptort Chur ist seit dem Mittelalter deutschsprachig. Der Beitritt Graubündens zur Eidgenossenschaft um 1803 führte zu einem weiteren Schub der Germanisie-rung. Zu diesem Zeitpunkt zählte Graubünden 73 000 Einwohner, wovon die Hälfte rätoro-manischsprachig war. Die Verwaltung Graubündens konzentrierte sich zunehmend auf Chur und die deutsche Sprache in der öffentlichen Verwaltung wurde immer wichtiger und presti-geträchtiger. Rätoromanisch wurde vermehrt als Sprache mit exotischer Note angesehen. Die Rufe nach deutschsprachigen Schulen wurden immer lauter, sodass zahlreiche Gemein-den schlicht die deutsche Schule einführten (Furer 2005: 23).

Aus diesen Gründen verlor das Rätoromanische bis 1990 an Gewicht. Während es im Jahr 1850 noch 46,7 % rätoromanisches Sprachgebiet im Kanton gab, fiel es bis 1990 auf 38,4 % und stieg im Jahr 2000 auf 39.1 %. Im Gegensatz dazu entwickelte sich das deutschsprachi-ge Sprachgebiet von 40,5 % (1850) auf 54,3 % (1980) und 53,7 % (2000). Somit hat sich das deutschsprachige Gebiet vergrössert und fast der ganze Kanton kann heute als zweisprachig bezeichnet werden (Furer 2005: 13f.).

Einerseits durch das Fehlen eines gemeinsamen kulturellen und wirtschaftlichen Zentrums und andererseits wegen der topografischen Gegebenheiten des Kantons Graubünden hat sich innerhalb des Rätoromanischen eine grosse sprachliche Vielfalt entwickeln können. Das Rätoromanische ist heute in sich stark gegliedert, wie aus Abbildung 2 ersichtlich ist:



**Abbildung 2: Traditionelle Gebiete der rätoromanischen Idiome (Furer 2005: 22 abgeändert).**

Von West nach Ost sind es die folgenden Idiome:

- Sursilvan (Synonyme sind Surselvisch und Obwaldisch)
- Sutsilvan (Sutselvisch, Niedwaldisch)
- Surmiran (Surmeirisch)
- Puter (Oberengadinisch)
- Vallader (Unterengadinisch)

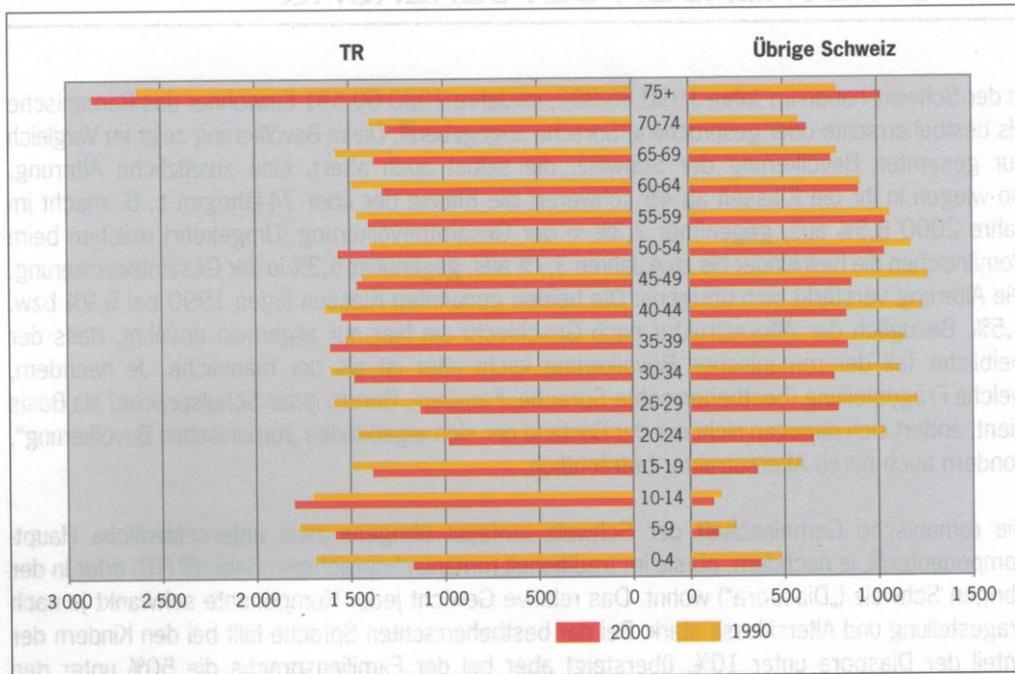
Jedes einzelne der fünf Idiome verfügt über eigene orthographische, grammatische und lexikalische Normen. Dennoch ist Liver (2000: 219) der Meinung, dass sich zwei Sprecher verschiedener Idiome verstehen können, wenn sie sich bemühen.

### 3.2. Das Rätoromanische und seine Sprecher

In diesem Kapitel sollen für diese Arbeit relevante Aspekte aus der Eidgenössischen Volkszählung des Jahres 2000 behandelt werden, wie sie von Furer (2005) beschrieben worden sind. Neben der Verringerung des Verbreitungsgebietes hat das Rätoromanische auch an Sprecherzahl eingebüsst. Hatte vor 200 Jahren schätzungsweise jeder zweite Bündner Rätoromanisch als Muttersprache, waren es 2000 noch 14.5 %, die Rätoromanisch als bestbeherrschte Sprache<sup>2</sup> angaben, beziehungsweise 35 095 Personen (Furer 2005: 9, 15).

<sup>2</sup> Seit der Volkszählung 1990 fragt das Bundesamt für Statistik nicht mehr nach der Muttersprache, sondern nach der bestbeherrschten Sprache (Furer 2005: 11).

Nachfolgend wird dargestellt, wie sich der Anteil der Bevölkerung, die das Rätoromanische als bestbeherrschte Sprache angibt, von 1990 bis 2000 entwickelt hat. Die Bevölkerung ist nach Altersgruppen und Wohnort unterteilt. Bei Letzterem wird unterschieden zwischen dem traditionell rätoromanisch-sprachigen Gebiet (abgekürzt TR) und der übrigen Schweiz:



**Abbildung 3: Bevölkerung, die Rätoromanisch als bestbeherrschte Sprache angibt, nach Altersklassen und Wohnort (Furer 2005: 86).**

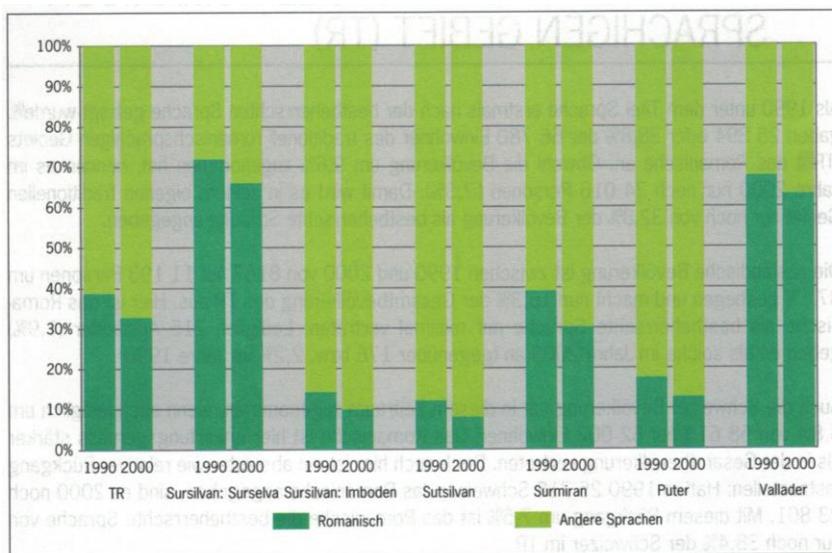
Abbildung 3 zeigt, dass die Zahlen bei den meisten Altersgruppen im TR in diesem Zeitraum rückläufig sind. Gemäss dieser Abbildung scheint das Alter eine wichtige Rolle zu spielen bei der Frage, ob das Rätoromanische die bestbeherrschte Sprache ist. Die über 75-Jährigen sind in dieser Darstellung weitaus häufiger vertreten. Die mittleren Altersgruppen von 30 bis 74 Jahren sind relativ homogen. Die 20- bis 29-Jährigen sind deutlich weniger vertreten als ihre älteren Mitbefragten. Bei den unter 20-Jährigen fällt auf, dass die Kinder im schulpflichtigen Alter (5 bis 14 Jahre) häufiger vertreten sind.

Es muss hinzugefügt werden, dass die Schweizer Bevölkerung insgesamt altert. Dennoch kann eine zusätzliche Alterung bei der Rätoromanisch-sprechenden Bevölkerung festgestellt werden; gemäss Furer ist das Rätoromanische aber nicht akut vom Aussterben bedroht:

Auch im TR hat die entsprechende Bevölkerung abgenommen [...] Obwohl allerdings die ältesten Klassen übervertreten sind, ist die demographische Erneuerung weitgehend gesichert. Vergleicht man die Altersstruktur der Bevölkerung nach romanischer oder fremder bestbeherrschter Sprache, so ist festzustellen, dass die jüngste Klasse in beiden Gruppen prozentual gleich stark ist, das Romanische dann aber in den Klassen 5-14 stärker wiegt. In der Gruppe, die eine fremde als bestbeherrschte Sprache angibt, sind dann die Klassen zwischen 15 und 49 besonders

stark vertreten, während in jener, die das Romanische nennt, die älteren Klassen überproportional wiegen. (Furer 2005: 85)

Das Rätoromanische als bestbeherrschte Sprache entspricht in Graubünden heute nicht mehr der Realität. Im Jahr 2000 entsprach dies noch für 32.8 % der Bevölkerung im TR der Fall. Die Situation der verschiedenen Idiome präsentiert sich sehr unterschiedlich. Von der heutigen Lage des Idioms Vallader wird ein vergleichsweise gutes Bild gezeichnet: 63.1% der Bevölkerung im Verwendungsgebiet des Vallader geben die rätoromanische Sprache als bestbeherrschte Sprache an. Somit ist das Vallader der Spitzenreiter im Vergleich zu den Idiomen Sursilvan (42.5 %), Surmiran (30.2 %), Puter (12.8 %) und Sutsilvan (7.9 %) (Furer 2005: 37).



**Abbildung 4: Das Rätoromanische und die Idiome als bestbeherrschte Sprachen (Furer 2005: 38).**

Aus Abbildung 4 ist der Rückgang des Rätoromanischen als bestbeherrschter Sprache in den Verwendungsgebieten der Idiome von 1990 bis 2000 ersichtlich. Das Rätoromanische insgesamt hat 7.3 % an Sprechern verloren. Das Vallader hat in seinem traditionellen Verwendungsgebiet 2 % seiner Sprecher verloren. Zusammen mit dem Sursilvan gehört es heute zu den stärksten Idiomen. Letzteres verlor im gleichen Zeitraum 5 %, Surmiran als drittstärkstes Idiom 15 %. Das Puter (-16 %), und noch viel mehr das Sutsilvan (-27 %), sind heute im Alltag stark bedroht (Furer 2005: 37f.).

### 3.3. Sprachstatus und Standardisierung

Der sogenannte "Sprachenartikel" wurde 1996 mittels einer Volkabstimmung revidiert. Damit wurde Rätoromanisch zu einer Teilamtssprache des Bundes:

Die Amtssprachen des Bundes sind Deutsch, Französisch und Italienisch. Im Verkehr mit Personen rätoromanischer Sprache ist auch das Rätoromanische Amtssprache des Bundes (Bundesverfassung, Art. 70).

In der Praxis bedeutet dies, dass Rätoromanisch zwar mit den anderen Sprachen gleichberechtigt ist, aber mit Einschränkungen. Ausserdem stärkte dieser Weg die Einheitssprache Rumantsch Grischun, weil der Bund nur eine romanische Sprache zur Amtssprache erheben kann (SRF Wissen: 1996). Im Sprachengesetz des Kantons Graubünden heisst es denn auch folgendermassen:

Rätoromanische Standardform der kantonalen Behörden und kantonalen Gerichte ist Rumantsch Grischun. Personen rätoromanischer Sprache können sich in den Idiomen oder in Rumantsch Grischun an den Kanton wenden. (Sprachengesetz des Kantons Graubünden, Art. 3)

Rumantsch Grischun bezeichnet den jüngsten Anlauf, das Rätoromanische zu standardisieren. Schon mehrmals wurden Versuche unternommen, das Bündnerromanische zu vereinheitlichen, weil das Fehlen eines Standards als Existenzbedrohung für die Sprache empfunden wurde. Schliesslich beauftragte die *Lia Rumantscha*<sup>3</sup> den Romanisten Heinrich Schmid mit der Ausarbeitung einer Gemeinsprache. 1982 veröffentlichte dieser die *Richtlinien für die Gestaltung einer gesamtbündner-romanischen Schriftsprache Rumantsch Grischun*. Er ging bei der Schaffung des Rumantsch Grischun kompromissbereit und pragmatisch vor. Als Eckpfeiler nahm er Sursilvan und Vallader, die beiden meistgesprochenen und gleichzeitig verschiedensten Idiome. Das Surmiran verwendete er als Mittelpfeiler. Bei 45 % der Wörter stimmten die drei Idiome überein; diese Wörter übernahm er unmittelbar ins Rumantsch Grischun. Gab es keine Übereinstimmung, richtete er sich nach der Mehrheit; d.h. er wählte die Form, die bei zweien der drei Idiome vorkam. Bestand totale Verschiedenheit, übernahm er oft die Form des zentralen Surmiran (Bossong 2008: 178).

Rumantsch Grischun ist in der romanischen Gemeinschaft höchst umstritten. Befürworter argumentieren mit der Zukunftsfähigkeit und Wirtschaftlichkeit der Gemeinsprache. Gegner sprechen abwertend von einem „Retortenbaby“ und sehen die lokalen Dialekte bedroht (Bossong 2008: 178f.). Ein Beispiel für die fortwährenden Debatten ist das Tauziehen im Bildungswesen: 2007 führten einige Pioniergemeinden wie Müstair Rumantsch Grischun als Alphabetisierungssprache ein. Im Fall von Müstair wurde bereits nach vier Schuljahren wie-

---

<sup>3</sup> Die Lia Rumantscha ist eine gemeinnützige Organisation mit dem öffentlich-rechtlichen Auftrag, die rätoromanische Sprache und Kultur zu fördern (Gross 2004: 84).

der zum Idiom Vallader zurückgewechselt (Amt für Volksschule und Sport: 2013). Und 2011 musste die Kantonsregierung ihre Sparmassnahme von 2003 unter Druck wieder rückgängig machen, wonach Lehrmittel nur noch in Rumantsch Grischun herausgegeben werden sollten (SRF 2013).

## 4. Das rätoromanische Idiom Vallader

In Kapitel 3 wurde festgestellt, dass das Vallader zu den sprecherstärkeren Idiomen des Rätoromanischen gehört. In diesem Kapitel soll das Verbreitungsgebiet abgesteckt werden.

Danach wird auf sprachliche Besonderheiten eingegangen.

### 4.1. Verbreitungsgebiet des Vallader

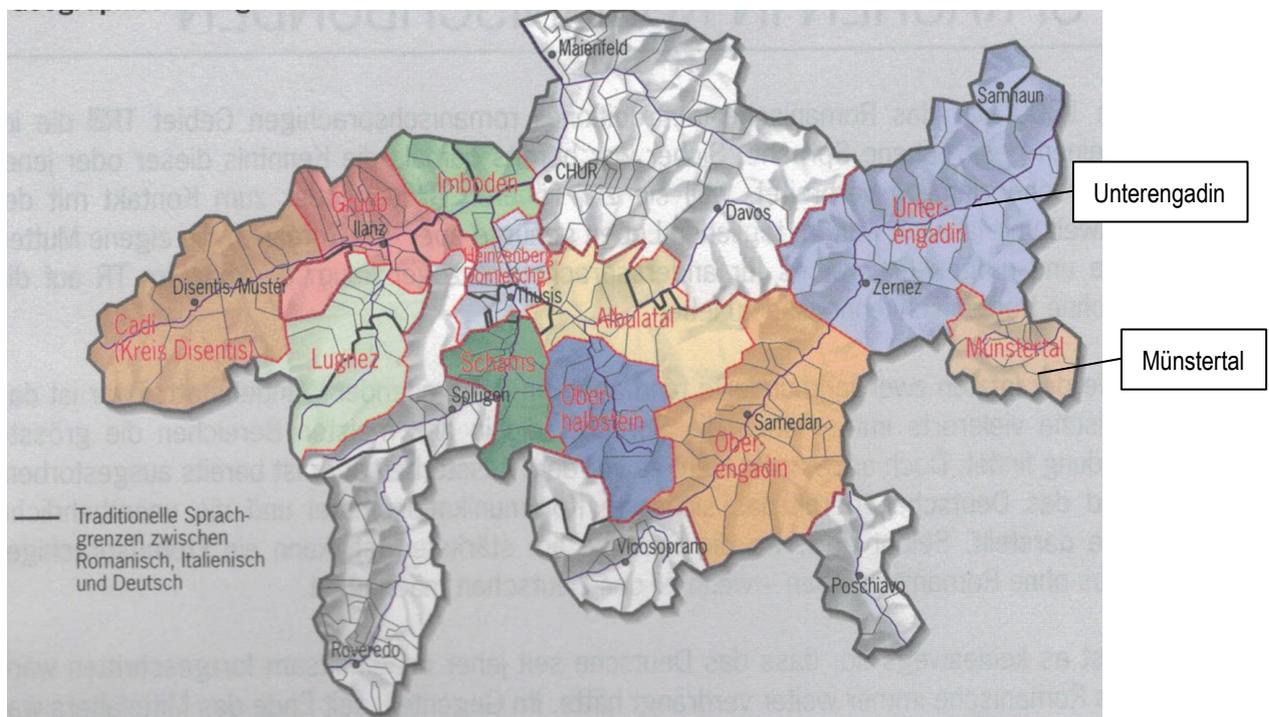


Abbildung 5: Geografische Regionen des Kantons Graubünden (Furer 2005: 22 abgeändert).

Die geografischen Regionen des Kantons Graubünden sind in Abbildung 5 grafisch dargestellt. Das Verbreitungsgebiet des Vallader erstreckt sich vom Unterengadin bis in die Val Müstair (vgl. auch Abbildung 2). Im Unterengadin wird das Idiom von Zerne bis nach Martina im äussersten Nordosten gesprochen.

Die Grammatik und Rechtschreibung des Vallader sind normiert. Grammatik- und Wörterbücher sowie Lehrmittel für Grund- und Oberstufe sind vorhanden.

Der im Seitental Val Müstair gesprochene Dialekt des Vallader ist als Jauer bekannt. Dieses wird nur gesprochen und es gibt keinen schriftlichen Standard. Das Jauer weist einige wenige lexikalische und phonetische Unterschiede im Vergleich zum Vallader auf.

Beispielsweise lautet das Wort für „Ich“ in Vallader „Eu“. Es gibt aber verschiedene gesprochene Varianten davon: In Zernez sagt man „Jou“ und in den Dörfern von Lavin bis Scuol entweder „È“ oder „Eu“. In der Val Müstair heisst es „Jau“, entsprechend werden die Sprecher „Jauers“ genannt.

#### 4.2. Sprachproben des Vallader und des Jauer

Das folgende Textbeispiel wird oft verwendet, um das Rätoromanische mit anderen Sprachen zu assoziieren und zu vergleichen. In der nachfolgenden kleinen Geschichte des Raben können phonetische und lexikalische Unterschiede zwischen Vallader und Jauer festgestellt und die beiden Texte mit dem Deutschen verglichen werden. Die Texte auf Vallader und Deutsch stammen aus Gross (2004: 14).

Vallader:

*La vuolp d'eira darcheu üna jada fomantada. Qua ha'la vis sün ün pin ün corv chi tгнаiva ün toc chaschöl in seis pical. Quai am gustess, ha'la pensà, ed ha clomà al corv: „Che bel cha tü est! Scha teis chant es uschè bel sco tia apparentscha, lura est tü il plü bel utschè da tuots.“*

Jauer:

*La uolp d'era darchiau üna jada fomaintada. Qua ha'la vis sün ün pin ün corv chi tegneu ün toc chischöl in ses pical. Quai ma gustess, ha'la s'impissà, ed ha clommà al corv: „Cha bel cha tü esch! Scha tes chaunt es ischè bê sco tia apparentscha, lura esch tü al pü bel utschè da tots“.*

Deutsch:

*Der Fuchs war wieder einmal hungrig. Da sah er auf einer Tanne einen Raben, der ein Stück Käse in seinem Schnabel hielt. Das würde mir schmecken, dachte er, und rief dem Raben zu: „Wie schön du bist! Wenn dein Gesang ebenso schön ist wie dein Aussehen, dann bist du der schönste von allen Vögeln.“*

Es fällt auf, dass es in diesem Text zwischen dem Vallader und dem Jauer kaum lexikalische Unterschiede gibt; dies ist auch im Generellen der Fall. Das Verb *denken* heisst im Vallader „pensar“, wird im Jauer aber als reflexives Verb „s'impissar“ verwendet.

Im oberen Rabenbeispiel wird des Weiteren im Jauer ganz im Zeichen der Sprachökonomie der einfachste Weg im Bereich der Aussprache gewählt. Im Vallader sagt man „tгнаiva, est, plü“ und im Jauer „teгnea, esch, pü“.

Wenn lexikalische Unterschiede bestehen, sind diese jedoch beachtlich. Die Benennung für *Tante* auf Vallader lautet „tanta“, im Idiom Jauer jedoch „jaja“. Für das Wort *verschicken* oder *versenden* wird von den Unterengadinerinnen „trametter“ verwendet, von den Jauers typischerweise „mander“. Ein Deutschsprachiger braucht das Wort *sehen*, ein Unterengadiner „guardar“ oder „verer“, ein Jauer „tschüttar“. Sieht der Deutschschweizer einen *Schmetterling*, der Unterengadiner schlichtweg einen „spler“ und der Jauer einen „splerin“ oder „miller moller“. Des Weiteren bekommt ein Deutschschweizer manchmal *Karten* im Sinne von Postkarten, ein Unterengadiner „cartulinas“ und ein Jauer „cartas“.

Zur Illustration dieser Ausführungen kann nun aus einigen dieser Wörter der folgende Satz gebildet werden:

Vallader: *Mia tanta m'ha tramiss üna cartulina cun sü ün spler.*

Jauer: *Mia jaja m'ha mandà üna carta cun sü ün miller moller.*

Deutsch: *Meine Tante hat mir eine Karte mit einem Schmetterling darauf gesendet.*

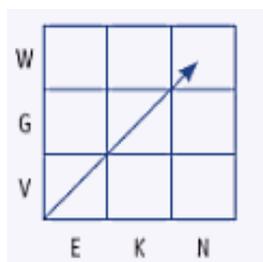
## **5. Abstandsprachen, Ausbausprachen und kommunikative Sphären nach Kloss**

Bereits in der Einleitung wurde ausgeführt, dass das Gewicht einer Sprache sowohl quantitativ als auch qualitativ gemessen werden kann. Gemäss Camartin (1990: 84) geschieht letzteres mit der „Umschreibung jener Domänen, in denen eine Sprache unforcierte Verwendung findet“. Eine Kleinsprache sei bezüglich Domänen nie so breit entfaltet wie eine Weltsprache. Entscheidend aber sei ihre krampflose umgangssprachliche Anwendung überall dort, „wo vitale Interessen der Sprecher involviert sind: im Beruf, in der Schule, im politischen Leben, im freizeitlichen Raum“.

Um das Ausmass der „Entfaltung“ einer Sprache, also ihren Ausbau, beschreiben zu können, hat Heinz Kloss (1978) ein Schema entwickelt. In diesem Zusammenhang hat er auch die Konzepte Abstandsprachen und Ausbausprachen geprägt, die nachfolgend näher erläutert werden. Abstandsprachen sind Sprachen, bei denen sich ein signifikanter Unterschied findet zu den Sprachen in den angrenzenden Gebieten, wie es bei Sprachen wie Rätoromanisch und Italienisch der Fall ist.

Je grösser der beobachtbare Abstand zwischen den beiden Varietäten ist, desto eher wird von verschiedenen Sprachen gesprochen (und nicht mehr von Dialekten).

Ausbausprachen hingegen sind Varietäten, die eine erkennbare Verwandtschaft aufweisen. Bei Dialekten spricht man gegenüber ihrer Hochsprache demnach von Ausbausprachen. Dies ist beispielsweise bei Zürichdeutsch gegenüber dem Hochdeutschen der Fall. Der Grad des Ausbaus einer Sprache wird mittels extensivem und intensivem Ausbau definiert. Beim intensiven Ausbau geht es um Korpusplanung, Rechtschreibung und um den Fachwortschatz in verschiedenen Domänen. Der extensive Ausbau wird von Kloss anhand eines Neun-Felder-Schemas definiert (Kabatek/Pusch 2011: 227f.). Diese Neugliederung beruht auf je drei kommunikativen Sphären, die in zwei Achsen angeordnet sind (vgl. Abbildung 6):



**Abbildung 6 : Neun-Felder-Schema nach Kloss**  
(Kabatek/Pusch 2011: 227f.)

Wie in Abbildung 6 ersichtlich, sind auf der horizontalen Achse die Sphären E (eigenbezogen), K (kulturkundlich) und N (naturwissenschaftlich-technisch) angeordnet, auf der vertikalen Achse die Sphären V (volkstümliche und Jedermanns-Prosa), G (gehobene oder Zweckprosa) und W (wissenschaftliche Prosa).

Bei der horizontalen Dimension E, K und N handelt es sich um die kommunikative Reichweite einer Sprache. E steht für Sachgebiete, die sich auf die lokale Kultur und die lokale Geschichte beziehen, K steht für Themen rund um die Kultur und N steht für Themen im Bereich der Naturwissenschaft und Technologie.

Die vertikale Dimension bezieht sich auf die Schriftsprache und auf verschiedene Textsorten, die von Texten auf Grundschulniveau (V) über Texte auf Sekundarstufe (G) bis zu wissenschaftlichen Texten auf Universitätsstufe (W) reichen.

Der Ausbau einer Sprache geschieht in Pfeilrichtung. Das heisst, dass eine Sprache erst in der Sphäre VxE beherrscht wird, bevor die letzte Sphäre WxN, also die obere rechte Ecke, erreicht wird (Kloss 1978: 47f.; Kabatek/Pusch 2011: 227f.).

Die vorliegende Arbeit hat das gesprochene Vallader zum Gegenstand. Aus diesem Grund wird im Folgenden nur noch die horizontale Dimension der Neungliederung nach Kloss einbezogen. Dennoch sei an dieser Stelle kurz erwähnt, dass sowohl Texte auf Rätoromanisch als auch auf Vallader durchaus Universitätsniveau (W) erreichen. Beispiele dafür sind Fachtexte im Bereich Linguistik, Bildungswesen und Politik. Das Konzept der kommunikativen Sphären ist für diese Arbeit relevant, weil so die Benennungen klassifiziert und ausgewertet werden können.

## 6. Fragestellung und Hypothese

In Kapitel 3 wurde ausgeführt, dass das Rätoromanische quantitativ rückläufig ist. Die Verbreitung divergiert bei Personen verschiedenen Alters. Doch gilt dies auch für die Qualität der Sprache oder, wie Camartin (1990: 84) es nennt, findet die Sprache von allen Generationen „krampflose umgangssprachliche Anwendung“? Dies soll am Beispiel des Vallader untersucht werden. Konkret lautet also die Fragestellung dieser Arbeit:

*Unterscheidet sich die Qualität des aktiven Wortschatzes bei verschiedenen Generationen von Sprechern des Vallader?*

Aufgrund der bisherigen Ausführungen lautet die Hypothese, dass die ältesten Sprecher das Vallader besser beherrschen als die jungen. Es wird erwartet, dass die unter 25-Jährigen über die geringste Sprachkompetenz verfügen.

Indem nach dem onomasiologischen Prinzip Benennungen abgefragt werden, soll versucht werden, auf den aktiven Wortschatz der Probanden Rückschlüsse zu ziehen. Unterscheidet sich dieser tatsächlich bei den verschiedenen Generationen, ist es wichtig, die Gründe dafür eruieren zu können. Aus diesem Grund werden verschiedene soziodemografische und sprachbiografische Daten der verschiedenen Altersgruppen erhoben. Auch die verschiedenen Varianten der Benennungen sollen genauer angeschaut werden, um eventuell Gründen für divergierende Sprachkompetenzen auf die Spur zu kommen. Des Weiteren soll das Schema zum Sprachausbau nach Kloss in die Betrachtungen eingeschlossen werden.

## **7. Methode**

Um den aktiven Wortschatz von Sprechern des Vallader untersuchen zu können, wurden die Methoden Fokusgruppe und Befragung kombiniert. Die Fokusgruppe liefert qualitative, die Befragung quantitative Ergebnisse. Die Befragung wurde nach dem onomasiologischen Prinzip konzipiert, das heisst es sollte vom Inhalt zum Ausdruck hingearbeitet werden. Zunächst mussten geeignete Begriffe zum Abfragen ausgewählt werden. Dies geschah mittels eines ersten, informellen Fokusgruppen-Gesprächs. Jeder Begriff, der Schwierigkeiten bereitete, wurde notiert. Aus diesen Begriffen wurden dann 15 zur Befragung mittels Fragebogen geeignete ausgewählt.

Die Konzeption des Fragebogens verlief Hand in Hand mit der Vorbereitung der eigentlichen Fokusgruppen-Diskussion. Im Anschluss an die Fokusgruppe konnte der Fragebogen somit noch optimiert werden. Die Befragung wurde anschliessend sowohl elektronisch als auch persönlich durchgeführt.

### **7.1. Fragebogen**

Der Fragebogen wurde nach dem onomasiologischen Prinzip konzipiert. Eine Anzahl Begriffe wurde ausgewählt und bildlich dargestellt. Dann sollte überprüft werden, ob die Befragten die Bilder benennen können. Es wurde bewusst darauf verzichtet, Synonyme bestimmter Lexeme abzufragen. Der Grund ist, dass für das Vallader kein Synonymwörterbuch existiert, das die Überprüfbarkeit der Angaben gewährleisten hätte.

#### **7.1.1. Auswahl der abzufragenden Benennungen**

Ein erstes, informelles Fokusgruppen-Gespräch sollte dazu dienen, Benennungen zu sammeln, die später in einer breiter angelegten Umfrage abgefragt werden sollten. Informell bedeutet im Fall dieses Fokusgruppengesprächs, dass keine Audio-Aufnahme gemacht wurde. Es nahmen 6 Personen an diesem Gespräch teil. Bei diesem Gespräch wurde strikt Rätomanisch gesprochen.

Es entstand eine handschriftliche Liste von ca. 30 bis 40 Benennungen, mit denen die Teilnehmenden Wortfindungsschwierigkeiten hatten. Nach dem Kriterium der Darstellbarkeit wurde die Liste anschliessend reduziert. Danach wurden aus den verbliebenen Begriffen 15 ausgewählt, die gemäss Kloss den verschiedenen Sphären nach Kloss (vgl. Kapitel 5) zugeordnet werden konnten. Die ausgewählten Begriffe und ihre Zuordnung in die verschiedenen Sphären werden in Tabelle 1 auf der nachfolgenden Seite dargestellt.

Eigenbezogene Sphäre	Kulturkundliche Sphäre	Naturwissenschaftlich-technische Sphäre
Steinbock Buch	Augenbraue Kreuz beobachten	Hammer Computermaus Regenbogen Aufzug Strauch Zwetschge Fenchel Steckdose Uhrzeiger Kopfhörer

**Tabelle 1: Zuordnung der abzufragenden Begriffe zu kommunikativen Sphären nach Kloss**

Mit Hilfe dieser Einteilung lässt sich auf das Vorhandensein eines aktiven Wortschatzes in den verschiedenen Domänen schliessen.

### 7.1.2. Konzeption des Fragebogens

Zunächst wurden die soziodemografischen und sprachbiografischen Daten der Probanden erfragt. Darunter fallen Geschlecht, Alter, höchster Bildungsabschluss, Sprachbiografie und Sprachgebrauch. In Übereinstimmung mit Albert/Marx (2010: 66) wurden diese einfach zu beantwortenden Fragen an den Anfang gestellt, da befragte Personen zu Anfang eines Interviews Zeit benötigen, um sich auf die Situation einzustellen. Gewiss ist dies auch in der Situation einer Befragung mittels Fragebogen zutreffend. Genau diese einfache Antwortfindung ist auch der Grund weshalb zusätzlich nach dem Geschlecht gefragt wird, obwohl dieses für diese Untersuchung nicht relevant ist.

Anschliessend werden die in Tabelle 1 beschriebenen 15 Benennungen nach dem onomasiologischen Prinzip abgefragt. Dafür werden die Probanden aufgefordert, Bilder auf Vallader (oder Jauer) zu benennen. Dabei sollten sie spontan und ohne Hilfsmittel antworten, weil der Fokus auf dem aktiven Wortschatz liegt. Dann werden die Probanden gefragt, ob sie denken, dass es Unterschiede in der Sprachkompetenz älterer und jüngerer Vallader-Sprecher gibt. Zuletzt haben die befragten Personen Gelegenheit, Bemerkungen zum Thema und zur Umfrage zu hinterlassen. Von diesen Fragen wurde eine Selbsteinschätzung des befragten Kollektivs erhofft. Ausserdem sollten eventuelle Schwierigkeiten beim Ausfüllen der Umfrage aufgedeckt werden. Der Fragebogen wurde zunächst auf Deutsch erstellt und danach auf Vallader übersetzt. Die Durchführung der Befragung erfolgte mit dem Fragebogen auf Vallader, um jegliche deutsche Beeinflussung der Probanden zu vermeiden. Die Original-Fragebögen in beiden Sprachen finden sich in Anhang I.

## **7.2. Fokusgruppe**

Das Fokusgruppengespräch dauerte insgesamt 33 Minuten und wurde in der explorativen Phase ausgeführt, bevor die umfangreiche Befragung begann. Die Aufzeichnung des Fokusgruppengesprächs ist im Anhang III auf CD zu finden. Eine Transkription wurde nicht erstellt. Zunächst sollen die Grundsätze vorgestellt werden, nach denen in dieser Untersuchung vorgegangen wird. Dann folgen die Erläuterung des Gesprächsleitfadens und zum Schluss eine Übersicht über die teilnehmenden Personen. Als Grundlage der Fokusgruppendifkussion diente derselbe Fragebogen wie für die Befragung.

### **7.2.1. Grundsätzliches zur Durchführung**

Zu Beginn ist es wichtig, eine Definition zum Begriff Fokusgruppe zu geben und zu erwähnen, was die Eigenschaften, Vor- und Nachteile eines Fokusgruppengesprächs sind. Die Definition eines Fokusgruppengesprächs lautet wie folgt:

„Bei der Fokusgruppe handelt es sich um ein moderiertes, strukturiertes Gruppendiskussionsverfahren mit einer begrenzten Zahl von Teilnehmern“ (Zwick/Schröter 2012: 24).

Zudem wird weiter angeführt, dass sich Fokusgruppen in der Praxis wachsender Beliebtheit erfreuen, nicht zuletzt aufgrund der kostengünstigen und schnellen Verfahrensart. Ein weiterer Vorteil der Methode ist der dynamische Gruppenprozess, während dessen die Teilnehmenden korrektiv eingreifen können, im Gegensatz zu Einzelinterviews (Zwick/Schröter 2012: 24).

Bei der vorliegenden Arbeit handelt es sich um eine Untersuchung zum aktiven Wortschatz verschiedener Generationen und inwieweit sich diese differenzieren. Aus diesem Grund ist es sinnvoll, verschiedene Generationen im Rahmen eines Fokusgruppengesprächs miteinander zu konfrontieren und nicht Einzelgespräche zu führen. Auch das korrektive Eingreifen spricht für diese Methode, da Benennungen zu den bestimmten Gegenständen gesucht werden.

Gemäss Zwick/Schröter muss auf die quantitative Generalisierung der Ergebnisse verzichtet werden, wenn die qualitative Methode der Fokusgruppe genutzt wird. Dies ist ein grosser Nachteil. Die im Rahmen dieser Bachelorarbeit durchgeführte Fokusgruppe versteht sich als komplementäre Methode zu der parallel durchgeführten und breiter angelegten qualitativen Umfrage. Aus diesem Grund muss nicht auf qualitative Ergebnisse verzichtet werden. Die Rekrutierung der Teilnehmer war relativ einfach und deren Bereitschaft zur Teilnahme an der Diskussion war sofort gegeben, obwohl dieser Planungspunkt bei Fokusgruppen laut Literatur nicht immer einfach ist und deshalb sogar als Nachteil gesehen wird.

Ein weiterer Nachteil könnte eine unbefriedigende oder sogar entgleisende Kommunikation aufgrund einer belanglosen oder zu schwierigen Thematik sein. So könnte eine Diskussion gar konflikthafte Züge annehmen (Zwick/Schröter 2012: 25). Eine Diskussion über Benennungen und Lexik wie im Fall dieser Arbeit wurde aber nicht als ein konfliktbehaftetes Thema eingeschätzt.

### **7.2.2. Gesprächsleitfaden**

Das Fokusgruppengespräch hatte eine geplante Zeitdauer von 30 bis 40 Minuten, während denen der Fragebogen mit den Bildern besprochen wurde. Um einen wissenschaftlich korrekten Ablauf des Fokusgruppengesprächs zu gewährleisten, wurde ein Leitfaden in Anlehnung an Beninghaus/Beninghaus (2012: 121ff.) erstellt. Der Gesprächsleitfaden für dieses Fokusgruppengespräch ist in Anhang II einsehbar. Der Artikel von Beninghaus/ Beninghaus beinhaltet einen Leitfaden zu einem real durchgeführten Projekt, welches zur Veranschaulichung mitveröffentlicht wurde. Obwohl das durchgeführte Projekt eine andere Zielsetzung und Fragestellung verfolgte, diente es als hilfreiche Richtlinie zum Erstellen des im Rahmen dieser Arbeit benutzten Leitfadens. Im Bewusstsein der Zielsetzung und dem Sinn und Zweck der Fokusgruppendifkussion wurden einige Leitfadenpunkte übernommen, etliche hinzugefügt und andere verändert. So entstand ein vollständiger, der Fragestellung dieser Arbeit entsprechender Leitfaden.

### **7.2.3. Demographische Daten der teilnehmenden Personen**

Die Fokusgruppe setzte sich aus der Fokusgruppenleiterin und vier Teilnehmern zusammen, die über das rätoromanische Idiom Vallader sprechen. Bei der Auswahl der vier Testpersonen wurde auf verschiedene soziodemographische Daten geachtet. Es sollte eine möglichst heterogene Gruppe von Personen bezüglich Alter, Geschlecht, Bildung und Beschäftigung für die Fokusgruppe ausgewählt werden. Eine heterogen zusammengesetzte Fokusgruppe bot sich an, da variantenreicheres Datenmaterial vielversprechend und zweckmässig war (Zwick/Schröter 2012: 29).

Im Gegensatz dazu wurde die Sprachkategorie sehr eng gewählt: Es wurde darauf geachtet, dass alle Personen Vallader sprechen. Bei drei Personen war Vallader die Muttersprache und bei einer Person stellte es eine dazugelernte Sprache dar, die von dieser Person jedoch auf Muttersprachniveau beherrscht wird. Diese Person lebt und arbeitet seit über 25 Jahren in rätoromanisch-sprachigem Gebiet. Von den drei restlichen Personen beherrschte eine ausschliesslich Rätoromanisch als Muttersprache, die anderen sind bilingual (Deutsch-Rätoromanisch) aufgewachsen. Diese Zusammensetzung dürfte repräsentativ sein für den Sprachraum des Vallader, da dieser in engem Kontakt mit dem deutschen Sprachraum steht.

Bei der Auswahl von ausschliesslich monolingualen Testpersonen wäre das Ergebnis des Fokusgruppengesprächs verfälscht gewesen, da die Testpersonenauswahl nicht der sprachlichen Realität der Region entspräche.

Da diese Arbeit die mündliche Sprachkompetenz von Personen verschiedener Generationen untersucht, war es auch wichtig, Sprecher unterschiedlichen Alters für die Fokusgruppe zu rekrutieren. Die Personen waren zwischen 18 und 66 Jahre alt. Somit konnte gewährleistet werden, dass verschiedene Generationen vertreten waren. Zudem waren Personen von den verschiedensten Bildungs- und Beschäftigungshintergründen involviert. Die vier Teilnehmer haben die folgenden Bildungsabschlüsse: Hauptschulabschluss, Berufslehre, Höhere Fachschule und Bachelor-Abschluss. Daraus ergeben sich auch markante Unterschiede im Bereich des aktuellen Einkommens. Jede der vier Testpersonen hat zudem einen unterschiedlichen beruflichen Hintergrund vorzuweisen. Insgesamt arbeiten zwei Personen, wovon eine sich schon im Pensionsalter befindet. Eine Person arbeitet in einer Führungsposition. Eine dritte Person ist Studentin und eine vierte absolviert derzeit eine Berufslehre.

Bereits vor der Durchführung des Fokusgruppengesprächs waren bestimmte sprachliche Stärken der teilnehmenden Personen bekannt. Beispielsweise hat eine Person schon rätoromanische Fachtexte im Bereich Bildungswesen, Linguistik und Sport verfasst. Eine zweite Person verfügt über einen beachtlichen Wortschatz im Bereich Biologie und Landwirtschaft. Eine dritte Person hat manchmal Unsicherheiten bei der Schreibweise bestimmter Wörter und eine vierte Person kennt sich aus mit der Jugendsprache des Dialektes Jauer.

### **7.3. Befragung**

Die Befragung wurde anhand des Fragebogens sowohl elektronisch als auch auf Papier durchgeführt. Für beide Varianten wurden exakt dieselben Fragen in derselben Reihenfolge verwendet. Insgesamt konnten 99 Personen befragt werden.

#### **7.3.1. Befragung auf elektronischem Weg**

Der Fragebogen wurde mit Hilfe des Online-Tools LimeSurvey auf der Internetseite [gibbon.zhaw.ch](http://gibbon.zhaw.ch) elektronisch aufbereitet. Der Link zur Befragung wurde per E-Mail und über die Social-Media-Plattform Facebook gestreut. Dabei wurde darauf geachtet, dass nur Personen, die Vallader sprechen, an der Befragung teilnahmen. Der Online-Fragebogen wurde vom 14. April bis am 7. Mai 2015 von 25 Personen ausgefüllt. Wie erwartet sind die Teilnehmenden jüngere Personen; die Mehrheit ist in den Zwanzigern.

### **7.3.2. Befragung mit ausgedrucktem Fragebogen**

Um auch Personen abseits der elektronischen Welt erreichen zu können, insbesondere auch Personen mittleren und fortgeschrittenen Alters, wurde die elektronische Befragung ausserdem mit einer Umfrage auf Papier ergänzt. In Scuol im Unterengadin konnten am 18. April 2015 Passanten befragt werden. In der Val Müstair gibt es jedoch kein vergleichbar grosses Zentrum, wo mit ähnlich hohem Passanten-Aufkommen gerechnet werden konnte wie in Scuol.

So wurde der ausgedruckte Fragebogen im Dorf Müstair nach dem Zufallsprinzip mit beiliegenden und frankierten Rückantwort-Couverts in Briefkästen verteilt. Ausserdem fanden sich noch einige Angestellte des Center da sandà<sup>4</sup>, die sich ebenfalls bereit erklärten, den Fragebogen auszufüllen. Der ausgedruckte Fragebogen wurde vom 17. April bis am 7. Mai 2015 von 74 Personen ausgefüllt. Wie erhofft konnten so Personen verschiedensten Alters erreicht werden.

### **7.3.3. Datenverarbeitung mit Excel**

Für eine bessere Übersichtlichkeit der empirischen Daten wurden alle Antworten in die Excel-Tabelle „Befragung Auswertung“ eingetragen. Aus Gründen des Umweltschutzes und der Übersichtlichkeit wurde die Tabelle nicht ausgedruckt, ist aber auf CD (Anhang IV) einsehbar. Zunächst wurden die elektronischen Antworten aus LimeSurvey direkt im .xls-Format exportiert. Eine Zeile in der Excel-Tabelle entspricht einem Probanden, die Spalten entsprechen jeweils einer Frage. Die Fragen wurden von links nach rechts in derselben Reihenfolge wie im Fragebogen angeordnet.

Als nächstes wurden sämtliche teilnehmenden Personen mit einer Probandennummer versehen. Die Probandennummer befindet sich in der Excel-Tabelle in der ersten Spalte von links und in der rechten oberen Ecke der ersten Seite jedes ausgedruckten Fragebogens. So können die Antworten zu einem späteren Zeitpunkt wieder eingesehen werden.

Danach wurde die Excel-Tabelle mit den handschriftlichen Antworten der übrigen Teilnehmenden ergänzt. Indem bei der Übertragung in die Excel-Tabelle folgende Grundsätze beachtet wurden, konnte eine grösstmögliche Konsistenz gewährleistet und so die spätere Auswertung erleichtert werden.

---

<sup>4</sup> Gemäss NZZ (2012) ist das im Dorf Sta. Maria gelegene Center da sandà der grösste Arbeitgeber der Val Müstair.

- Aufgrund der technischen Voraussetzungen von LimeSurvey werden angekreuzte Antworten (Fragen 3 bis 5) in Excel als „Ja“ angegeben, nicht angekreuzte Antwortfelder bleiben leer. Der Einfachheit halber wurde dies bei der Übertragung der handschriftlichen Antworten ebenso gehandhabt.
- Wurde bei Frage 4 (Sprachen) „wenig“ oder etwas ähnliches dazugeschrieben, wurde die betreffende angekreuzte Sprache nicht berücksichtigt.
- Bei den Benennungen (Fragen 6 bis 20) wurden Artikel, Anführungszeichen („“) oder Kommentare (Smileys u. ä.) weggelassen. Die Gross-Klein-Schreibung wurde entsprechend der jeweiligen Sprache angewandt (rätoromanische und anderssprachige Wörter grundsätzlich klein, deutsche Substantive gross).
- Aus Datenschutzgründen wurden Namen und E-Mail-Adressen nicht in der Excel-Tabelle abgespeichert, sondern gesondert verwahrt.

In einem weiteren Schritt wurden bei den Fragen 6 bis 20 die falschen sowie die unbeantworteten Fragen orange unterlegt, um das Zählen der richtigen Benennungen zu vereinfachen. Weil diese Arbeit die gesprochene Sprache behandelt, werden in der empirischen Untersuchung sowohl die phonetischen Äusserungen des Vallader als auch die des Jauer als richtig bewertet. Kriterium ist dabei, dass die entsprechende Lexik in Wörterbüchern vorhanden ist. Eine genaue Linie im Bereich der Aussprache zwischen Jauer und Vallader kann nicht gezogen werden, wie in Kapitel 4 bereits ausgeführt wurde.

Um einen Vergleich zu ermöglichen, wurden anschliessend für alle Altersgruppen separate Antworttabellen erstellt. Das Blatt „Alle Antworten“ bietet eine Übersicht über sämtliche Antworten. Die Blätter „Gruppe1“ bis „Gruppe5“ geben eine Übersicht über die Antworten der verschiedenen Altersgruppen. In jedem dieser Blätter folgen unterhalb der Antwortentabelle weitere Tabellen, wo die Anzahl Antworten pro Frage, jeweils absolut und prozentual, abgelesen werden können. Das Blatt „Vergleich alle Gruppen“ bietet eine Übersicht über diese Kalkulationen. Sämtliche grafischen Darstellungen können in den Blättern „Diagr. Soziodemogr.“, „Diagr. Benennungen“ und „Diagr. Pflaume“ eingesehen werden. Die Auswertung nach kommunikativen Sphären ist im Blatt „Bedeutungssphären“ dargestellt.

## **8. Darstellung der Ergebnisse**

Zunächst werden die qualitativen Ergebnisse des Fokusgruppen-Gesprächs vorgestellt. Danach werden die quantitativen Ergebnisse der Befragung dargelegt.

## 8.1. Ergebnisse der Fokusgruppe

Das Ziel der Fokusgruppe war es einerseits, die Durchführbarkeit und Verständlichkeit des Fragebogens zu prüfen und andererseits Reaktionen zu den Teilfragen zu sammeln. Die Aufzeichnung des Fokusgruppengesprächs ist im Anhang III auf CD zu finden. Eine Transkription wurde nicht erstellt. Zur Auswertung einiger exemplarisch gewählten Bilder mit den zugeordneten Benennungen wird eine qualitative Auswertungsmethode herangezogen. Eine thematische Darstellung der Analyse in graphischer Form bietet sich an, da dies eine gut darstellbare Auswertungsmethode ist. Sie vereint Nachvollziehbarkeit, Effizienz und grafische Darstellbarkeit. Die zentralen Aspekte kristallisieren sich so heraus und können mit Zitaten aus der Audio-Aufnahme belegt werden (Schulz et al. 2012: 209).

### 8.1.1. Polysemie anhand des Begriffes *Computermaus*

Für das Bild der *Computermaus* fanden die Fokusgruppenteilnehmer vier verschiedene Benennungen: „La mür, la mür dal computer, il mür, la mür da computer“. Diese Benennungen sind in Abbildung 7 grafisch dargestellt:

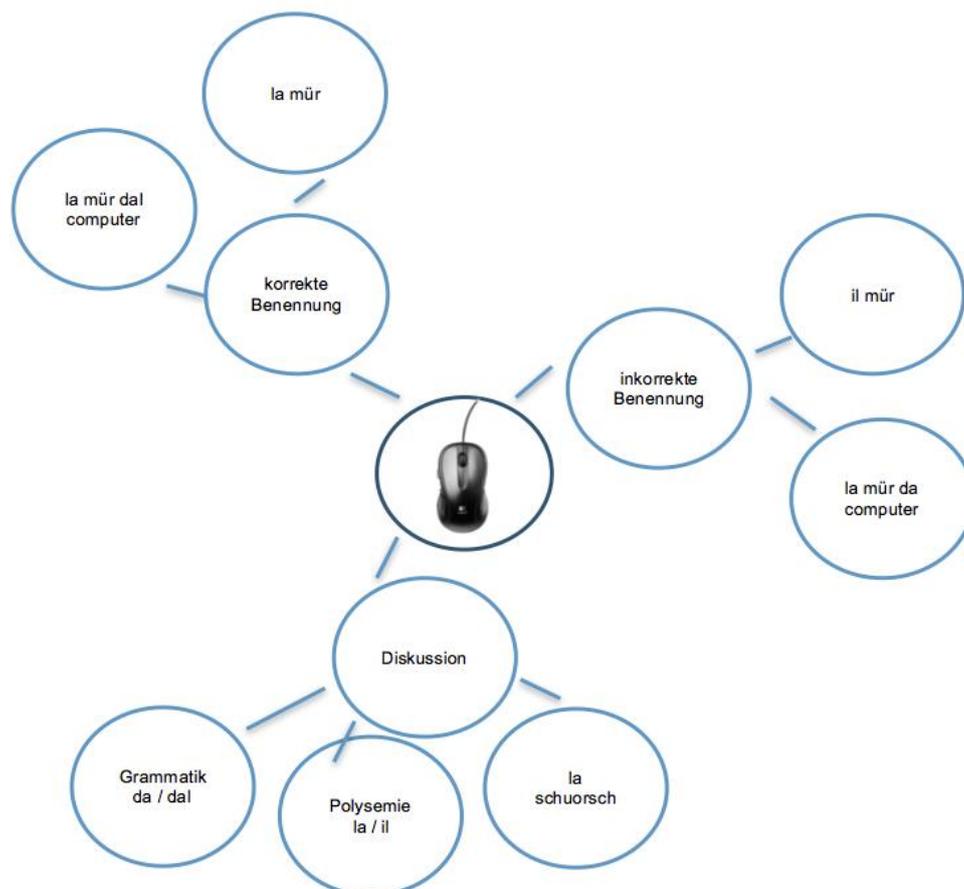


Abbildung 7: Schematische Darstellung zum Begriff *Computermaus*

Die ersten zwei Benennungen links oben sind korrekt. „La mür“ als Femininum bedeutet *Maus* und „la mür dal computer“ die *Computermaus*. Dann hat es auch noch inkorrekte Benennungen. Das Lexem „mür“ ist polysem. Als Maskulinum bedeutet es *Mauer*, im Sinne von Mauer eines Gebäudes. Darum ist die Lösung „il mür“ mit dem männlichen Artikel nicht korrekt. Ein anderer Vorschlag war „mür da computer“. „Da“ ist die Präposition *von*. Weil im Rätoromanischen jedoch der Artikel auch benötigt wird, ist diese Antwort ebenfalls inkorrekt.

In der Diskussion wurde zudem die Benennung „la schuorsch“ (die Maus) thematisiert, die hauptsächlich im Idiom Jauer einen regen Gebrauch genießt. Die Begriffsspanne des Lexems „la schuorsch“ ist sehr eng gefasst und kann nur für die lebende Maus, für das graue Nagetier, verwendet werden und nicht für die Computermaus. Die Verwendung der Benennung „la mür“ ist weiter gefasst, diese kann sowohl für das Tier als auch für die Computermaus verwendet werden. Ein Fokusgruppenteilnehmer gab dazu die folgende Definition (Minute 10:48): „Üna normala mür es grischa e va intuorn e vain tschüffa dals giats“ (Eine normale Maus ist grau, läuft herum und wird von den Katzen gefangen). Somit ist die Bedeutung von „schuorsch“ viel enger gefasst, was auch alle Fokusgruppenteilnehmer wussten. Eine Person bemerkte noch, dass es die Computermaus früher nicht gab, es gäbe sie erst seit kürzerer Zeit.

### 8.1.2. Kontaminationen anhand des Begriffes *Lift*

Für das Bild des Aufzugs fanden die Fokusgruppenteilnehmer drei verschiedene Benennungen: „ascensur“, „entrada d’ospidal“ und „elevatur“. Diese Benennungen sind in Abbildung 8 grafisch dargestellt:

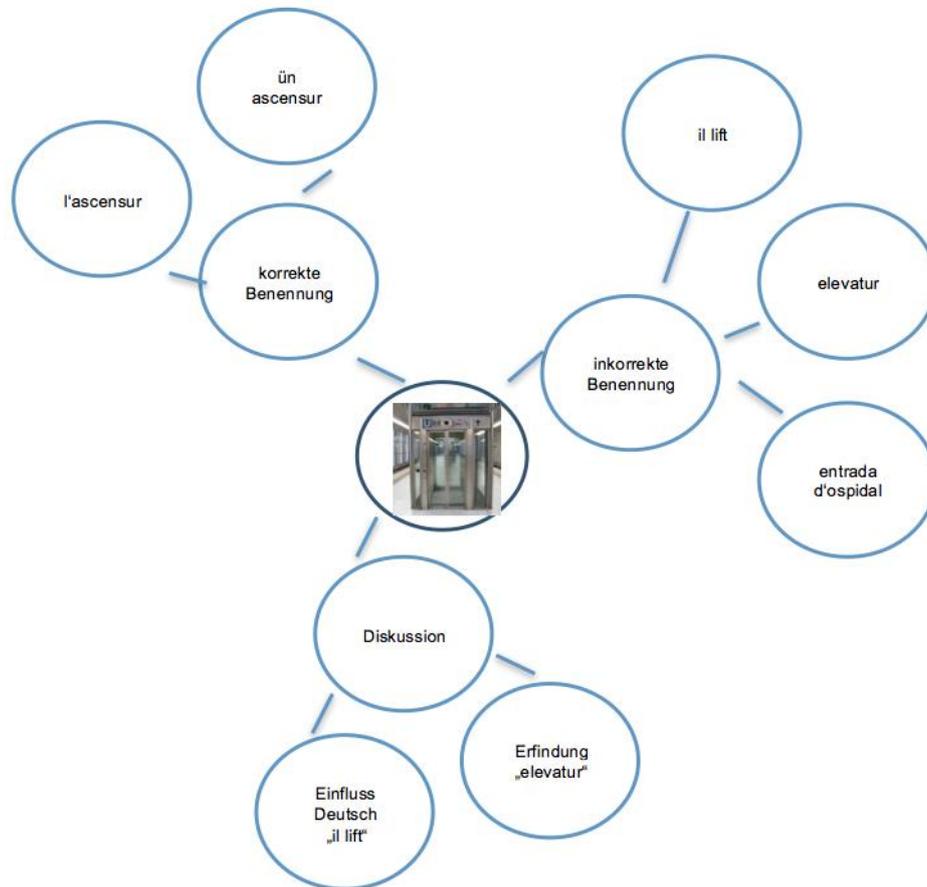


Abbildung 8: Schematische Darstellung zum Begriff *Lift*

Zwei Personen haben die korrekte Benennung „l’ascensur“ oder „ascensur“ gefunden, einer Person ist nur die deutsche Entsprechung „il lift“ eingefallen und sie hat darum „entrada d’ospidal“ geschrieben, was so viel heisst wie *Spitaleingang*. Die vierte Person hat lange nachgedacht und dann das Lexem „elevatur“ notiert. Im Laufe der Diskussion merkte diese Person als jüngster Fokusgruppenteilnehmer jedoch, dass dies eine Worterfindung aufgrund von Kontamination durch die englische Entsprechung „elevator“ war.

Anhand dieses Beispiels kann gut beobachtet werden, wie sehr Identität und Sprache im Rätoromanischen eine Rolle spielen. Ein Rätoromane würde, bevor er nichts oder ein deutsches Wort hinschreibt, ein anderes Wort wie *Spitaleingang* aufschreiben. Das Wort, das allen Teilnehmern zuerst einfiel war nämlich „Lift“.

### **8.1.3. Sprache als Identität anhand des Begriffes *Regenbogen***

Ein weiters anschauliches Beispiel für Sprache und Identität ist die Diskussion um das Bild des *Regenbogens*. Im rätoromanischen Idiom Vallader gibt es zwei Wörter dafür: „arch San Martin“ und „arch in tschêl“. Übersetzt heisst dies *St. Martins-Bogen* respektive *Himmelsbogen*. Auffallend war, dass alle vier Fokusgruppenteilnehmer spontan eine Benennung wählten, in der „San Martin“ vorkam. Das Brauchtum des Heiligen St. Martins hat vor allem im Dorf Müstair eine grosse Bedeutung: Es gibt einen St. Martins-Laternen-Umzug und jedes Kind kennt das Lied „Eu vegn cun mia linterna, e mia linterna ...“ (Ich geh mit meiner Laterne, und meine Laterne...). Die Erwachsenen gehen an diesem Novembertag in die Kirche und abends gibt es eine alljährliche Theateraufführung. Jedes Schulkind kennt die Geschichte des Heiligen St. Martins mit der Mantelteilung, das bis heute als ein Symbol für Wohltätigkeit steht.

Es wird vermutet, dass aus diesem Grund die Variante „arch San Martin“ genannt wurde und die zweite Variante „arch in tschêl“ erst in der Diskussion aufkam. Je nach Wohnort der Teilnehmer wurden auch Abweichungen in der Aussprache wie „Son Martin“ und „Sonch Martin“ genannt. Ein Teilnehmer bemerkte, es sei wichtig, nicht nur „San Martin“ zu sagen. Dieses stünde sonst einfach für den Heiligen: (13:04) „Ch'eu disch bê ün San Martin..., es quai ün sonch sün ün purtret, ün sonch sün chavagl o es quai ün San Martin da plövgia cun differentas culuors...“ (Wenn ich nur San Martin sage..., ist dies ein Heiliger auf einem Bild, ein Heiliger auf einem Pferd oder ist das ein San Martin im Regen mit verschiedenen Farben...).

### **8.1.4. Suboptimal gewählte Abbildungen**

Einige Bilder gaben den Fokusgruppenteilnehmern Rätsel auf. Beispielsweise musste das Bild für *Busch* ausgetauscht werden, da dieses als „Moos“, „versteckter Igel im Salat“ und „Baum“ erkannt wurde. Die eine Person, die „Busch“ gewählt hatte, war sich sehr unsicher. Auch das Bild für *Uhrzeiger* wurde ausgetauscht, da die Uhr viel prominenter dargestellt war als die Uhrzeiger und darum hauptsächlich die Entsprechung für *Uhr* genannt wurde.

## **8.2. Ergebnisse der Befragung**

Für die Analyse der empirischen Erhebung werden zunächst die persönlichen Angaben ausgewertet. Anschliessend folgt die Darstellung der quantitativen Ergebnisse aus dem Fragebereich Benennungen. Zuletzt werden die Benennungen nach ihrer Zugehörigkeit zu den kommunikativen Sphären nach Kloss ausgewertet.

Frage 21, in der die Probanden um eine Einschätzung der Sprachkompetenz verschiedener Generationen gebeten wurden, konnte nicht ausgewertet werden. Aufgrund eines Überset-

zungsfehlers ist davon auszugehen, dass den Personen, die auf der Strasse in Scuol befragt wurden, die Frage anders gestellt worden ist wie bei den übrigen Teilnehmern. Im deutschen Ausgangsdokument lautete die Frage „Denken Sie, dass ältere Personen besser Vallader sprechen als jüngere Personen?“. In der Übersetzung lautete die Frage „Pensais vus cha personas giuvnas discuorran listess bain Vallader sco personas plü veglias?“ „Denken Sie, dass ältere Personen gleich gut Vallader sprechen als jüngere Personen?“. Somit wurde diese Frage nicht ausgewertet.

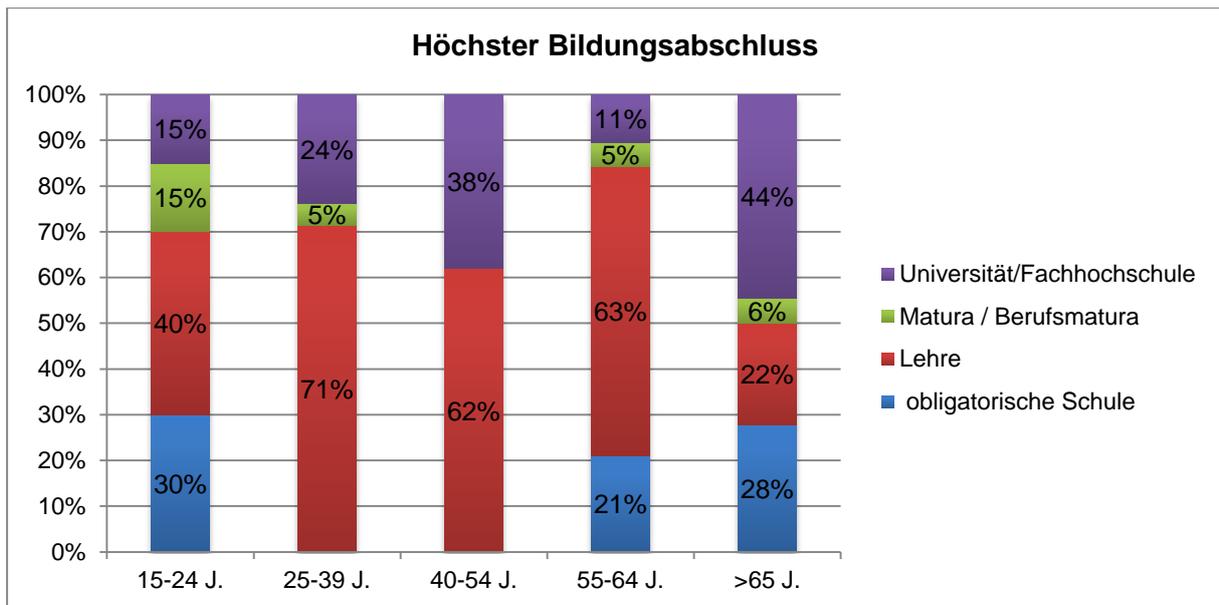
### 8.2.1. Soziodemografische Auswertung

Anhand der ersten fünf Fragen im Fragebogen lassen sich die soziodemografische und sprachbiografische Zusammensetzung der befragten Personen feststellen. Es wurden Daten in den Bereichen Geschlecht, Alter, Ausbildung, Sprachbiografie und Sprachgebrauch gesammelt. Insgesamt wurden 99 Personen befragt. 65 % waren Frauen und 35 % Männer. Das Alter der befragten Personen liegt zwischen 15 und 100 Jahren. Für die Auswertung wurden fünf Altersgruppen gebildet, welche in Tabelle 2 ersichtlich sind:

Teilnehmergruppen	Anzahl Personen
Altersgruppe 1: 15-24 J.	20
Altersgruppe 2: 25-39 J.	21
Altersgruppe 3: 40-54 J.	21
Altersgruppe 4: 55-64 J.	19
Altersgruppe 5: 65-100 J.	18
Teilnehmende Personen insgesamt	99

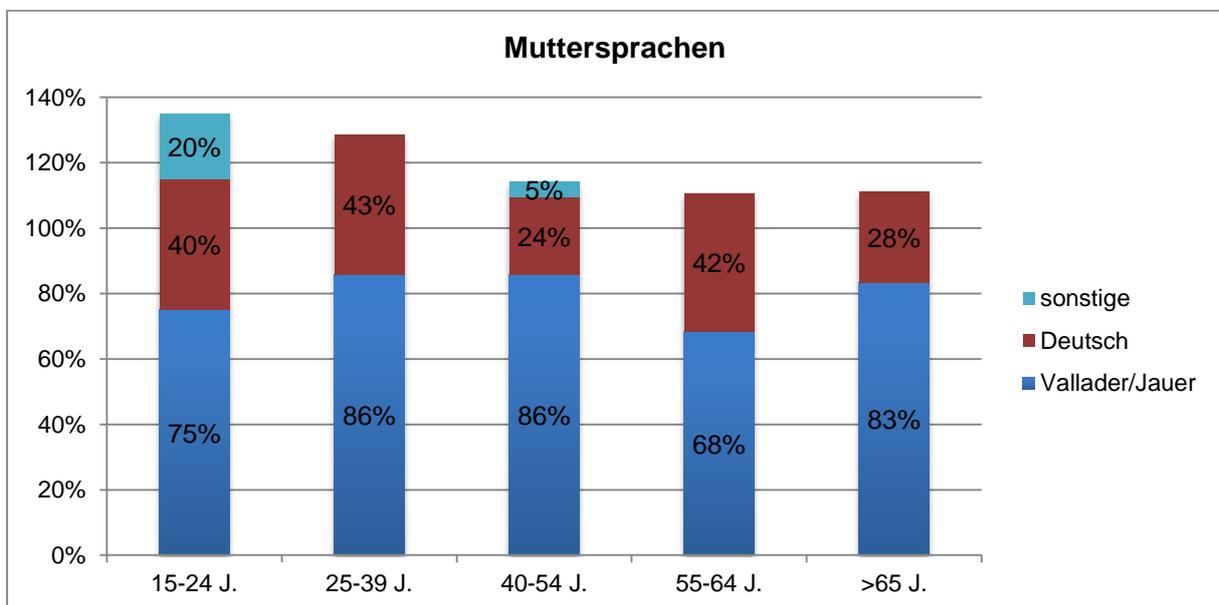
**Tabelle 2: Aufteilung der befragten Personen in Altersgruppen**

Die jüngste Altersgruppe der 15- bis 24-Jährigen beinhaltet Personen, die sich in einer ähnlichen Ausbildungs- und Einkommenssituation befinden. Altersgruppe 5 mit den über 65-Jährigen beinhaltet die Personen jenseits des Pensionsalters. Die drei dazwischenliegenden Altersgruppen umfassen Zeitspannen zwischen 10 und 15 Jahren. Die ungefähr gleich grosse Teilnehmerzahl erlaubt eine gute Vergleichbarkeit. Ursprünglich war geplant, die Zuordnung der Teilnehmenden basierend auf der schulsprachlichen Bildung vorzunehmen. Jedoch wurde der Fremdsprachenunterricht in Deutsch, Französisch und Englisch in den verschiedenen Bündner Dörfern nicht zur gleichen Zeit eingeführt. Aufgrund dieser Feststellung und wegen fehlender und ungenauer Datenlage konnte dies so nicht umgesetzt werden.



**Diagramm 1: Höchster Bildungsabschluss nach Altersgruppe**

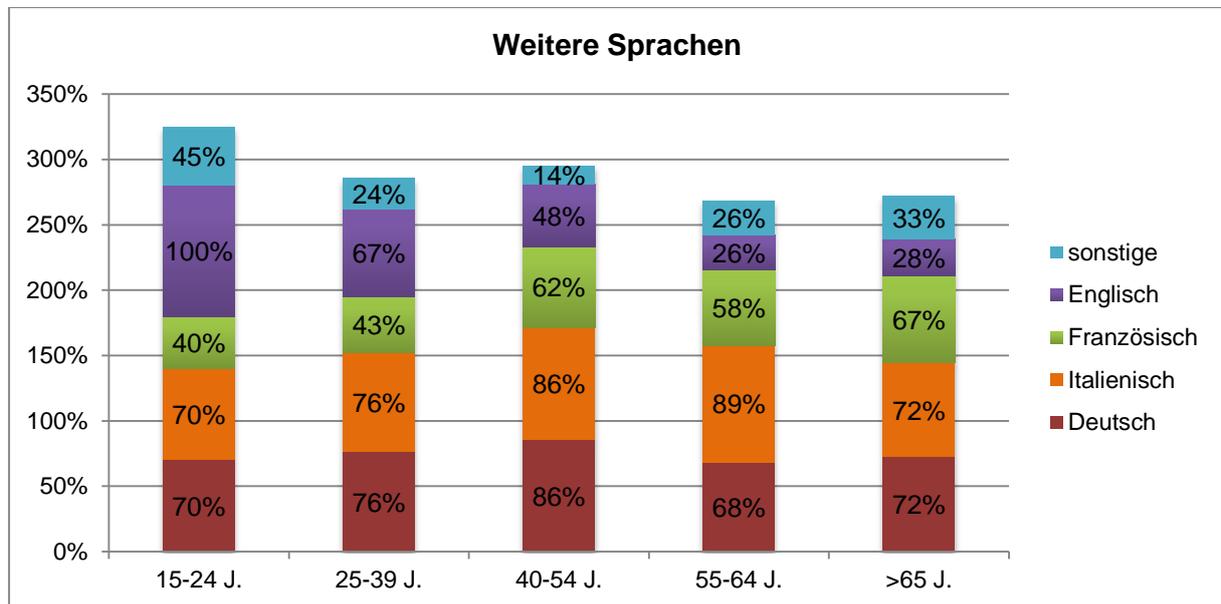
Diagramm 1 zeigt den Bildungsabschluss sämtlicher Altersgruppen. Bei den vier jüngeren Altersgruppen ist die Lehre der vorherrschende Bildungsabschluss. Mit einer Lehrabschlussquote zwischen 62 und 71 % ist der Bildungshintergrund der 25- bis 64-Jährigen recht ähnlich. Die 15- bis 24-Jährigen weisen entsprechend ihrer Jugend wenig Tertiärabschlüsse auf, bei den über 65-Jährigen ist dies hingegen der meistgenannte Bildungsabschluss.



**Diagramm 2: Muttersprachen nach Altersgruppen**

Diagramm 2 bietet eine Übersicht über die Muttersprachen aller Altersgruppen. Wegen der Mehrfachantworten ergibt das Total mehr als 100 %. Die Mehrfachantworten entsprechen der bilingualen Situation im Bündnerland. Zwischen 68 und 86 % gaben Vallader oder Jauer

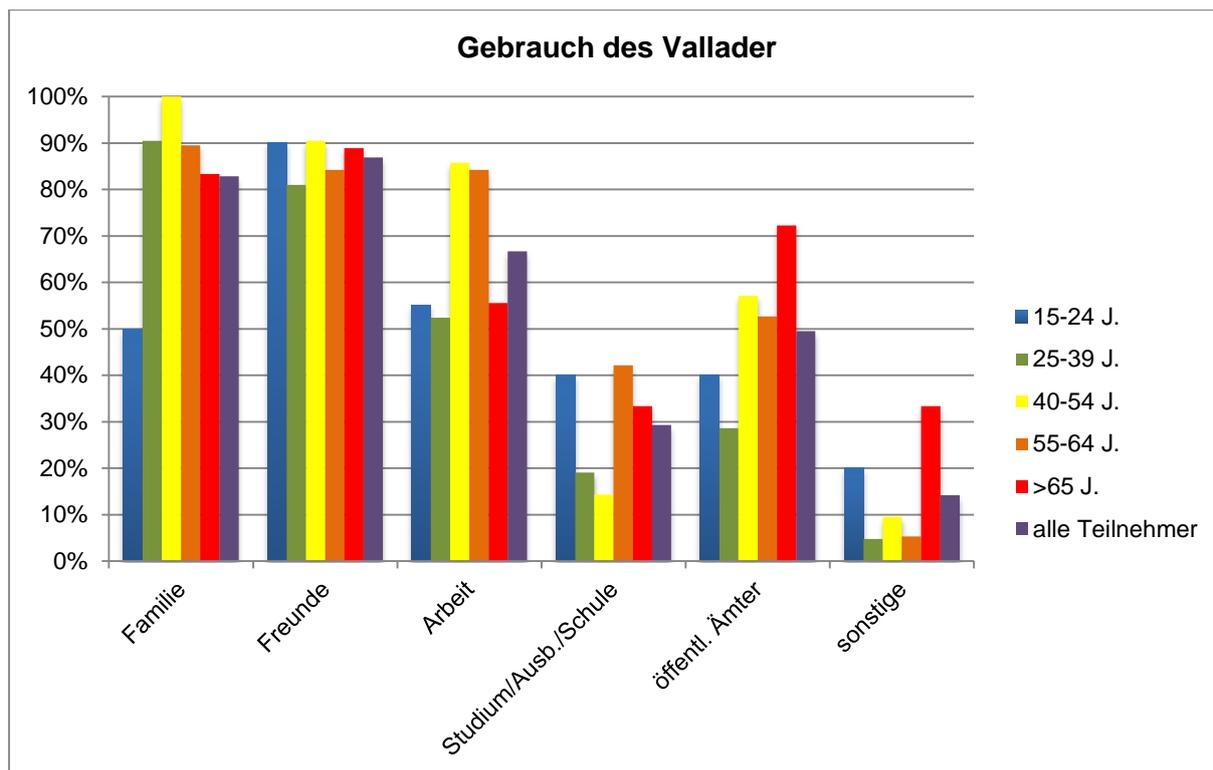
als Muttersprache an, Deutsch als Muttersprache wird ebenfalls oft angegeben. Unter „sonstige“ wurden Portugiesisch und Surselvisch genannt.



**Diagramm 3: Weitere gesprochene Sprachen nach Altersgruppen**

Diagramm 3 bietet eine Übersicht über die Fremdsprachenkenntnisse der befragten Personen. Wegen der Mehrfachantworten ergibt das Total mehr als 100 %. Die meistgenannten Fremdsprachen sind die Schweizer Landessprachen Deutsch, Französisch und Italienisch.

Bei den Englischkenntnissen fällt auf, dass je jünger die Probanden sind, desto höher ihre Sprachkompetenz ist. Bei der jüngsten Altersgruppe sprechen gar 100% Englisch. Dies dürfte auf die Einführung des obligatorischen Englischunterrichts vor einigen Jahren zurückzuführen sein. Sprachen, die unter „sonstige“ genannt wurden, sind mit zwei Ausnahmen alles romanische Sprachen: Rätoromanische Idiome, Spanisch, Rumänisch, Russisch und Schwedisch. Die letzten drei wurden jeweils ein Mal genannt.



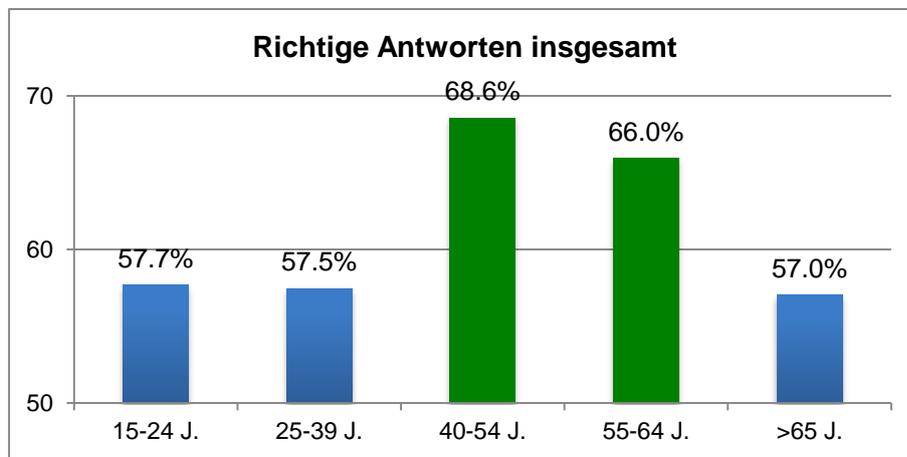
**Diagramm 4: Gebrauch des Vallader nach Altersgruppen**

Wie Diagramm 4 zeigt, scheint das Idiom im mehrsprachigen Alltag der Probanden sehr präsent zu sein. So verwenden es 83 % aller befragten Personen im familiären Umfeld, 87 % mit Freunden und 67 % auf der Arbeit. Beim Besuch öffentlicher Ämter gibt knapp die Hälfte (49 %) an, das Idiom zu gebrauchen. Bei der Antwortmöglichkeit „sonstige“ schrieben mehrere Personen „adüna“ (immer) und „dapertuot“ (überall) hin.

Die 15- bis 24-Jährigen bilden die einzige Altersgruppe, die das Idiom in der Familie zu 50 % verwenden; die übrigen Altersgruppen liegen diesbezüglich deutlich darüber. Dafür brauchen die jüngsten Probanden das Idiom im Freundeskreis zu 90 % und liegen damit deutlich über den Werten aller anderen Altersgruppen. Die beiden Altersgruppen, welche die 40- bis 64-Jährigen umfassen benutzen zu 86 % bzw. 84 % das Idiom bei der Arbeit; diese Angabe ist deutlich höher als die der jüngeren und älteren Personen. Beim Bereich Studium/Ausbildung/Schule haben neben den 15- bis 24-Jährigen erstaunlich viele Personen der über 55-Jährigen gesagt, dass sie Vallader auch in diesem Kontext verwenden. Es ist aber anzunehmen, dass sie sich aktuell nicht mehr in dieser Situation befinden, und sich zurückblickend darauf bezogen haben. Deshalb wird dieser Bereich nicht in die Auswertung miteinbezogen.

### 8.2.2. Quantitative Auswertung der Benennungen

Eine grafische Übersicht darüber, wie die Altersgruppen bei allen abgefragten Benennungen zusammengenommen abgeschnitten haben, bietet Diagramm 5:



**Diagramm 5: Richtige Antworten insgesamt, nach Altersgruppen**

Aus Diagramm 5 ist ersichtlich, dass die Personen mittleren Alters, also die 40- bis 64-Jährigen durchschnittlich am besten abgeschnitten haben. Sie haben 68.6 % bzw. 66 % aller Begriffe richtig benannt (im Diagramm grün dargestellt). Die 15- bis 39-Jährigen und die über 65-Jährigen haben schlechter abgeschlossen und bewegen sich alle im Bereich von 57 bis 58 %.

Bei der Auswertung der Benennungen kristallisierten sich vier Tendenzen heraus:

- A. Benennungen, die sämtlichen Altersgruppen ähnlich geläufig sind.
- B. Benennungen, die den 15- bis 39-Jährigen weniger geläufig sind.
- C. Benennungen, die sowohl den 15- bis 24-Jährigen als auch den 65- bis 100-Jährigen weniger geläufig sind.
- D. Benennungen, die den 65- bis 100-Jährigen am wenigsten geläufig sind.

Diese vier Tendenzen sollen nun näher ausgeführt werden. Für jede Tendenz wird exemplarisch eine Benennung genauer analysiert.

**A. Benennungen, die sämtlichen Altersgruppen ähnlich geläufig sind.**

Dies trifft auf fünf Begriffe zu: *Steinbock*, *Buch*, *Augenbraue*, *Kreuz* und *Hammer*. Bei *Steinbock*, *Buch*, *Kreuz* und *Hammer* bewegen sich die korrekten Antworten sämtlicher Altersgruppen im Bereich von 88 % an aufwärts. Etwas anders verhält es sich bei *Augenbraue*: hier hat keine Altersgruppe mehr als 22 % richtige Antworten erzielt, was auch in Diagramm 6 auf der folgenden Seite sichtbar ist:

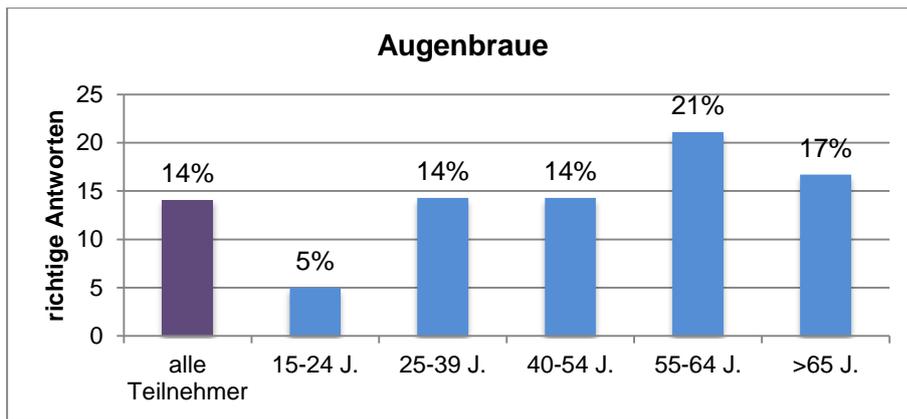


Diagramm 6: Anzahl richtige Antworten für *Augenbraue*, nach Altersgruppen

In Diagramm 6 fällt auf, dass bei den jüngsten Befragten nur 5 % der Teilnehmenden eine richtige Benennung für *Augenbraue* nannten. Als richtige Antworten wurde überwiegend „survaschella“ genannt. Als falsche Antworten wurden unter anderem „contschillas“ (unbekanntes Wort), „rispli dals ögls“ (Stift für Augen), „servantschaglia“, „chails“, „s-chagls“, „schagls“, „schails“, „schegls“, „tschagl“, „tschails“ sowie Varianten genannt. „Tschails“ und seine Varianten bedeuten Wimpern. Mit „Augenbraue“, „braua dad ögls“ (Brauen der Augen) und „braues“ kommen auch Kontaminationen aus dem Deutschen vor.

**B. Benennungen, die den 15- bis 39-Jährigen weniger geläufig sind.**

Dies trifft auf fünf Begriffe zu: *beobachten*, *Computermaus*, *Lift*, *Pflaume* und *Steckdose*. Bei allen diesen Begriffen haben die zwei jüngsten Altersgruppen (15- bis 39-Jährige) am schlechtesten abgeschnitten. Bei den Begriffen *Computermaus* und *Steckdose* liessen sich bei den 55- bis 100-Jährigen die besten Ergebnisse feststellen. Bei *beobachten*, *Lift* und *Pflaumen* zeigen sich dagegen bei den 40- bis 100-Jährigen deutlich bessere Ergebnisse. Das Ergebnis von *Pflaume* wird unten genauer analysiert:

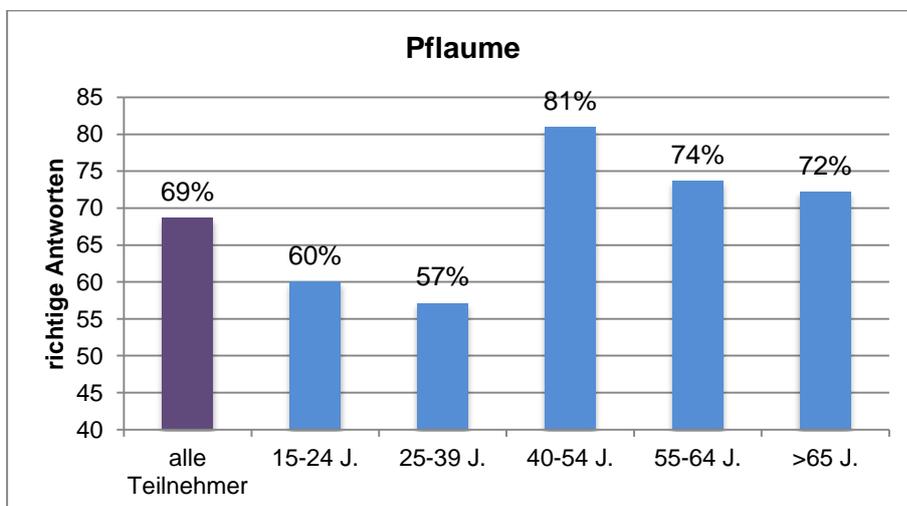
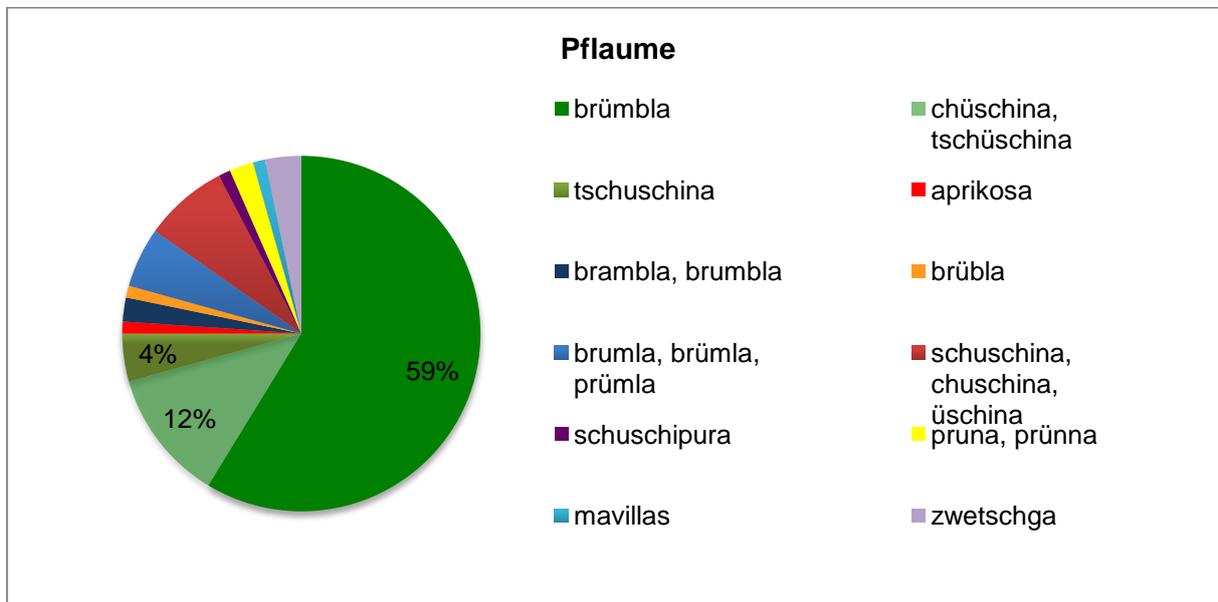


Diagramm 7: Anzahl richtige Antworten für *Pflaume*, nach Altersgruppen

Diagramm 7 macht deutlich, dass die 15- bis 39-Jährigen beim Begriff *Pflaume* am schlechtesten abgeschnitten haben, im Gegensatz zu den 40- bis 100-Jährigen. Die Benennung der *Pflaume* ergab eine breite Variantenvielfalt, die im folgenden Diagramm exemplarisch dargestellt werden soll:

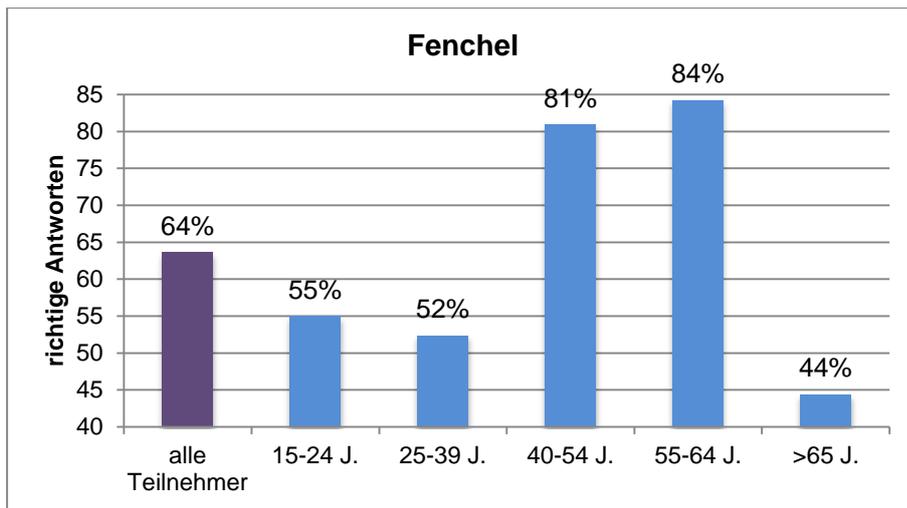


**Diagramm 8: Antwortvarianten für *Pflaume***

Die in Diagramm 8 grün dargestellten Varianten „brümbla“ (Zwetschge), „chüschina“, „tschüschina“ und „tschuschina“ (Pflaume) sind die richtigen Antworten. Wegen Mehrfachantworten weicht die Anzahl richtiger Antworten hier leicht von Diagramm 5 ab. Die übrigen Farben stellen die falschen Antworten dar. Zu beachten sind hier das unbekannte Wort „mavillas“, die Lehnwörter „zwetschga“ und aprikosa (aus dem Deutschen) und „pruna“ und „prünna“ (Südtirolerisch, Österreichisch oder Französisch).

**C. Benennungen, die sowohl den 15- bis 24-Jährigen als auch den 65- bis 100-Jährigen weniger geläufig sind.**

Dies trifft auf die drei Begriffe *Regenbogen*, *Busch* und *Fenchel* zu. Bei diesen drei Begriffen haben sowohl die jüngsten als auch die ältesten Befragten schlechter abgeschnitten als die Personen mittleren Alters. Bei den Begriffen *Regenbogen* und *Busch* schnitten die 40- bis 54-Jährigen am besten ab. Beim Begriff *Fenchel* verhielt es sich leicht anders, wie Diagramm 9 auf der nächsten Seite zeigt.



**Diagramm 9: Anzahl richtige Antworten für *Fenchel*, nach Altersgruppen**

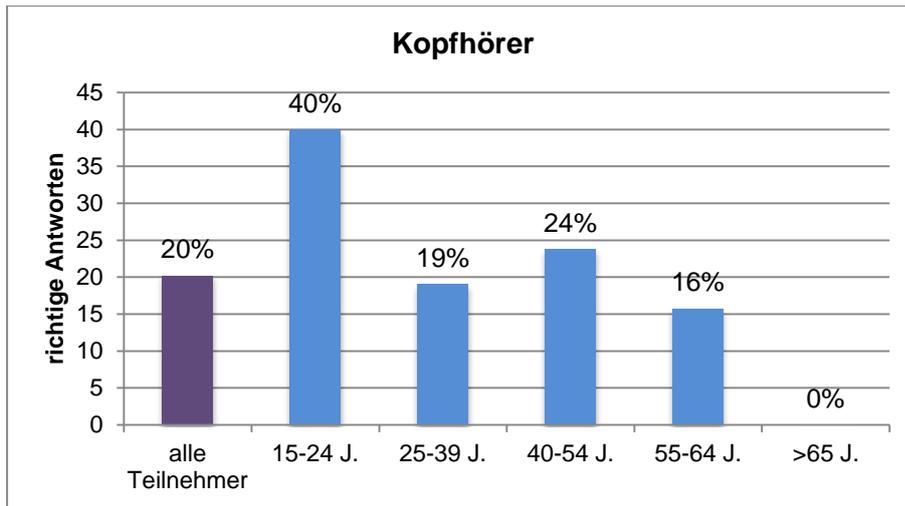
Aus Diagramm 9 ist ersichtlich, dass beim Begriff *Fenchel* die beiden Altersgruppen der 40- bis 64-Jährigen mit 81 % bzw. 84 % deutlich besser abgeschnitten haben. Die übrigen Teilnehmenden bewegen sich im Bereich zwischen 44 und 55 %.

Als richtige Antworten wurden „finoch“ mit Varianten wie „finosch“, „finotch“, „finotsch“, „finuotsch“ genannt.

Als falsche Antworten wurden etliche weitere Wörter genannt, so die offenbar aus dem Deutschen stammenden Lexeme oder Worterfindungen „fenchel“, „fencal“, „salat“, „schwibel“, „zucetti“, „chauola“ (Zwiebel), „verdura“ (Gemüse), sowie die Varianten „fanoch“, „finatsch“, „finocia“, „fiuoch“. Auch das unbekannte Lexem „finui“ kam vor, eventuell könnte dies einen negativen Transfer des frz. fenouil (Fenchel) darstellen.

**D. Benennungen, die den 65- bis 100-Jährigen am wenigsten geläufig sind.**

Dies trifft auf zwei Begriffe zu: *Uhrzeiger* und *Kopfhörer*. Die beiden Begriffe wurden ähnlich beantwortet. Bei beiden erzielte die jüngste Generation (15- bis 24-Jährige) das beste Ergebnis. Die drei mittleren Altersgruppen (25- bis 64-Jährige) bewegen sich nahe dem Durchschnittswert. Die älteste Altersgruppe (65- bis 100-Jährige) schliesst am schlechtesten ab. Zur Verdeutlichung dient Diagramm 10 auf der folgenden Seite.



**Diagramm 10: Anzahl richtige Antworten für *Kopfhörer*, nach Altersgruppen**

Diagramm 10 zeichnet bei den Benennungen für *Kopfhörer* je nach Altersgruppe ein sehr unterschiedliches Ergebnis, da zwischen 0% und 40% richtige Antworten zu verzeichnen waren. Die Diskrepanz zwischen den jüngsten und den ältesten Teilnehmern wird deutlich sichtbar. *Kopfhörer* ist im Übrigen der einzige Begriff, bei dem eine Altersgruppe ein Ergebnis von 0 % erzielt hat. Auffallend ist, dass 51 Personen für diesen Begriff überhaupt keine Benennung fanden.

Als richtige Antworten wurden „uragliers“ und seine Varianten genannt. Als falsche Antworten kamen fremdsprachige Lehnwörter wie „Kopfhörer“, „kopfhörers“, „hörgerät“, „ad phones“ oder „headset“ vor. Auch „ascutatur (von it. ascoltare, hören) könnte in diese Kategorie passen. Ebenfalls vorgekommene Wortschöpfungen und Umschreibungen sind „muschlar“ (unbekanntes Wort), „otpledaders da cheu“ (=Lautsprecher für den Kopf), „per taglar musica“ (=zum Musik schneiden), „rinforzader“ (=Verstärker), „uaffen, s-chirp per taidler musica“ (Gerät, Ding zum Musik hören).

### 8.2.3. Auswertung der Benennungen nach kommunikativen Sphären

Jetzt sollen die Benennungen nach ihrer Zugehörigkeit zu den Sphären nach Kloss ausgewertet werden.

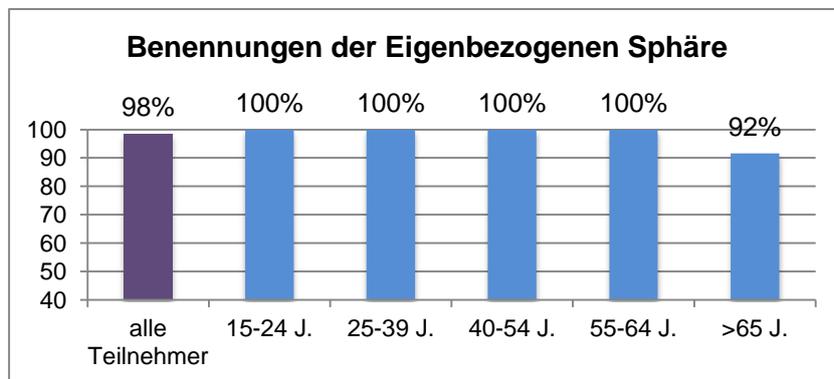


Diagramm 11: Richtige Benennungen der Eigenbezogenen Sphäre, nach Altersgruppen

In Diagramm 11 fällt auf, dass alle Altersgruppen bei den Begriffen der Eigenbezogenen Sphäre (*Steinbock, Buch*) hohe Ergebnisse erzielten. Die älteste Generation hat hier am schlechtesten abgeschnitten.

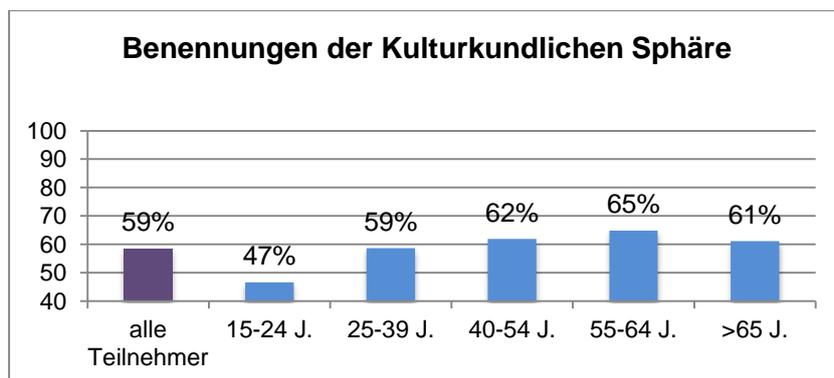
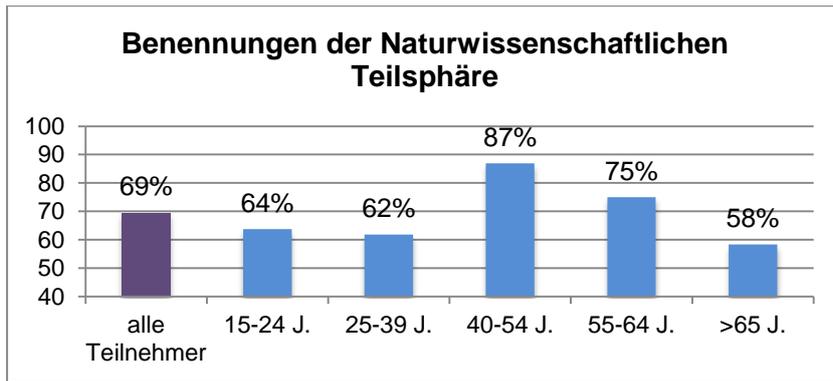


Diagramm 12: Richtige Benennungen der Kulturkundlichen Sphäre, nach Altersgruppen

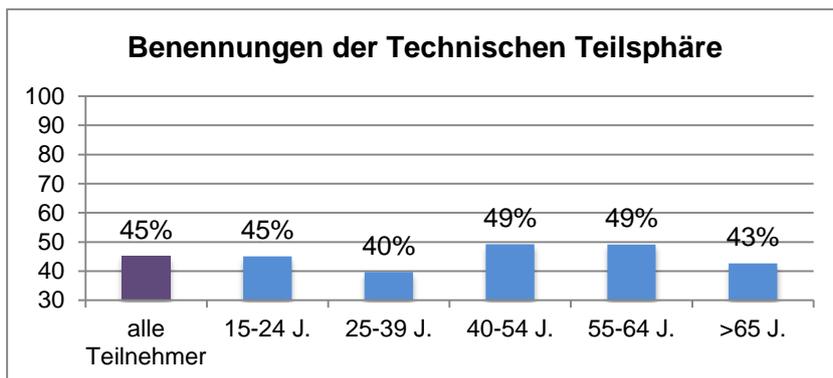
Diagramm 12 zeigt, dass den 15- bis 24-Jährigen die Begriffe der Kulturkundlichen Sphäre (*Augenbraue, Kreuz, beobachten*) mit 47 % am wenigsten geläufig zu sein scheinen. Die übrigen Altersgruppen bewegen sich im Bereich von 59 % bis 65 %.

Die Naturwissenschaftlich-Technische Sphäre wurde für die Auswertung nochmals aufgeteilt, da die meisten Begriffe dieser Altersgruppe entstammen.



**Diagramm 13: Richtige Benennungen der Naturwissenschaftlichen Teilsphäre, nach Altersgruppen**

In Diagramm 13 fällt auf, dass die 55- bis 64-Jährigen mit 75 % die Begriffe der Naturwissenschaftlichen Teilsphäre (*Regenbogen, Busch, Pflaumen, Fenchel*) gut benannt haben, die 40- bis 54-Jährigen haben mit 87 % ein noch höheres Ergebnis erzielt. Die übrigen Altersgruppen bewegen sich im Bereich von 58 % bis 64 %.



**Diagramm 14: Richtige Benennungen der Technischen Teilsphäre, nach Altersgruppen**

Anhand von Diagramm 14 wird ersichtlich, dass die 40- bis 64-Jährigen in der Technischen Teilsphäre (*Hammer, Computermaus, Lift, Steckdose, Uhrzeiger, Kopfhörer*) wiederum etwas besser abgeschnitten haben als die übrigen Altersgruppen, die sich zwischen 40 % und 45 % bewegen. Mit steigendem Fachlichkeitsgrad weisen die Sphären umgekehrt proportional dazu sinkende Trefferquoten auf: Die Begriffe der Eigenbezogenen Sphäre wurden zu 98 % richtig beantwortet, bei der Kulturkundlichen Sphäre betrug die Trefferquote 59 % und bei der Naturwissenschaftlich-Technischen Sphäre 55 %. Im Generellen erzielten die 65- bis 100-Jährigen bei der Eigenbezogenen Sphäre und der Naturwissenschaftlichen Teilsphäre die schlechtesten Ergebnisse. Bei der Kulturkundlichen Sphäre haben die 15- bis 24-Jährigen die schlechtesten Ergebnisse erzielt. Die Naturwissenschaftliche Teilsphäre ist die einzige, in der sich Ergebnisse deutlich abheben; nämlich jene der 40 bis 64-Jährigen.

## 9. Diskussion

Als erstes folgt der Vergleich der quantitativen Ergebnisse aus der Befragung mit den qualitativen Ergebnissen aus der Fokusgruppe. Danach sollen die quantitativen Ergebnisse gesondert analysiert werden. Dann werden sie mit den Zahlen der Volkszählung verglichen. Zuletzt folgt eine Analyse der Benennungen nach kommunikativen Sphären.

### 9.1. Vergleich der Fokusgruppe und der Befragung

Sämtliche drei qualitativen Merkmale, die sich in der Auswertung der Fokusgruppe herauskristallisierten, konnten durch die Befragung bestätigt werden. Diese waren Polysemie, Kontamination und Sprache als Identitätsmerkmal.

Bei der **Polysemie** wurde in der in der Fokusgruppen-Diskussion die Benennung „la schuorsch“ für die *Computermaus* thematisiert, die hauptsächlich im Idiom Jauer einen regen Gebrauch genießt. Alle Teilnehmer der Fokusgruppe haben jedoch die richtige Benennung „la mür“ genannt. Bei der Befragung sah es anders aus: 59% der Befragten lagen richtig. Von den übrigen liefen einige in die Falle und benutzten das Wort „schuorsch“, das nur für eine lebende Maus gebraucht wird. Daneben kamen keine weiteren polysemen Benennungen innerhalb der Befragung auf. Jedoch wurden falsch gewählte Metaphern gebraucht, welche auch vage zu dieser Kategorie gezählt werden könnten. Für *Uhrzeiger* wurde beispielsweise „bratschs da l'ura“ (Arme der Uhr) verwendet. Diese metaphorische Verwendung des Wortes „Arm“ für „Zeiger“ ist interessant, obwohl sie inkorrekt ist, da eine richtige Variante „mans da l'ura“ (Hände der Uhr) ist.

**Kontamination** und Wortbildungen spielten eine grosse Rolle bei der Befragung. Es konnte eine Reihe von Worterfindungen und negativem Transfer vom Deutschen, Englischen und Italienischen festgestellt werden. Somit bestätigte sich dieses qualitative Merkmal der Fokusgruppe in grossem Ausmass. Als Kontaminationen aus romanischen Sprachen wurde beispielsweise „libre“ (von it. „libro“ oder frz. „livre“) anstatt „cudesch“ für *Buch* genannt und „lantschetta“ (von it. „lancetta“) anstatt „mans da l'ura“ für *Uhrzeiger*. Da ein Grossteil der Befragten die Benennung für *Kopfhörer* nicht kannte, nannten einige die englischen Entsprechungen „head set“ und „head phones“. Analog der Fokusgruppe kam auch wieder das erfundene Lexem „elevatur“ für *Lift* vor, das vom englischen „elevator“ stammt. Es gab auch Kontaminationen aus dem Deutschen wie „lift“ und „zwetschga“. In diesem Aspekt widerspiegeln sich die angegebenen Fremdsprachenkenntnisse der Probanden (vgl. Diagramm 3).

Die Sprache als **Identitätsmerkmal** kam auch bei der Befragung markant zum Vorschein. Wie in der Fokusgruppe kamen als Antworten auf die Frage nach dem Begriff *Regenbogen* nur Benennungen mit „San Martin“ vor. Hier widerspiegelt sich die starke Identifikation mit der lokalen Kultur. In der Fokusgruppe wurde „arch in tschêl“ erst in der Diskussion erwähnt. Dieser Begriff tauchte in der Befragung kein einziges Mal auf. Entgegen der Erwartungen nannten auch sämtliche Einwohner von Scuol Varianten, die „San Martin“ beinhalteten, und ebenso wie die junge Generation. Das Bemühen, lieber etwas Rätoromanisches zu verwenden als ein Lehnwort, in der Fokusgruppe sichtbar als „entrada d’ospidal“, kam beim Begriff *Lift* erneut zum Vorschein. Es wurden Lösungen genannt wie „tira chastörs“ (Faulenzer-Zieher), „runal da chasa“ (Skilift) und „üschi chi va avert sulet“ (eine sich automatisch öffnende Tür). Denkbar ist auch, dass das Bild nicht richtig erkannt wurde.

Auch beim Begriff *Kopfhörer* wurden Umschreibungen wie „uaffen, s-chirp per taidler musica“ (Ding um Musik zu hören) „rinforzader“ (Verstärker) genannt. Die regionale Identität und der regionale Sprachschatz spielte auch bei den folgenden Benennungen eine Rolle: Für *Regenbogen* wurde „axa martin“ genannt und für *Pflaume* „chüschina“. Beide Lexeme werden nur in gewissen Dörfern verwendet und sind somit identitätsstiftend. Die Befragten haben sich für diese Lexeme entschieden, obwohl sie mit grösster Wahrscheinlichkeit die geläufigeren Benennungen „arch San Martin“ und „brümbra“ kennen.

## **9.2. Diskussion der quantitativen Ergebnisse**

Die 40- bis 64-Jährigen haben die Bilder besser benennen können als die 15- bis 39-Jährigen und die über 65-Jährigen. Warum ist dies so? Ein erster Grund dafür könnte sein, dass diese Generation voll im Berufsleben steht und deshalb verglichen mit den anderen Altersgruppen im beruflichen Kontext am häufigsten Rätoromanisch verwendet. Ein zweiter Grund könnte sein, dass in diesem Alter viele Personen Kinder haben. Es ist möglich, dass sie dadurch von der Sprache der jungen Generation profitieren. Ein dritter Grund wäre, dass sich diese Personen ihrer Muttersprache bewusst sind und sie gut annehmen können. Bei der Generation der 15- bis 24-Jährigen gelten die Sprachen Deutsch und Englisch als „cool“, geniessen also einen hohen Attraktivitätsstatus. Es wird angenommen, dass dies bei den Personen ab 40 weniger relevant ist.

Warum haben die 15- bis 24-Jährigen nicht besser abgeschlossen? Zum einen ist für die Bündner Jugend die deutsche Sprache attraktiv, sie steht für Coolness und Weltoffenheit. Zudem ist sie nach Ende der Schulzeit sehr wichtig, da viele nach der obligatorischen Schulzeit eine Lehre in der deutschsprachigen Schweiz absolvieren oder eine weiterführende Schule in der deutschsprachigen Schweiz besuchen.

Zum anderen könnte auch Rebellion eine Rolle spielen. Mehrere Vertreter dieser Altersgruppe haben konsequent deutsche Benennungen hingeschrieben und diese mit Smileys kommentiert. Diese Altersgruppe ist sich gewohnt, permanent von Lehrkräften korrigiert zu werden und dazu angehalten zu werden, ein rätoromanisches Wort anstelle des Deutschen oder Englischen zu gebrauchen. Auch aus diesem Grund ist es verlockend, nicht das rätoromanische Wort zu verwenden, um gegen Respektspersonen zu rebellieren.

Die Altersgruppe der 65- bis 100-Jährigen schnitt bei sieben von fünfzehn Fragen am schlechtesten von allen Altersgruppen ab, dies war bei keiner anderen der Fall. Zudem war diese Generation nur einmal bei einer Frage am besten. Die Ergebnisse der anderen Fragen fallen vergleichsweise auch eher tief aus. Somit hat die älteste Generation bei der Befragung am schlechtesten abgeschnitten. Ein Grund könnte eine gewisse Überforderung aufgrund des Alters und der Gesundheit sein. Ein anderer Grund könnte sein, dass bestimmte Gegenstände in ihrem Alltag nicht vorkommen. Die Tatsache, dass keine Person dieser Altersgruppe die Benennung für *Computermaus* gekannt hat, könnte darauf hinweisen. Es ist zudem bekannt, dass ältere Leute oft zurückgezogen und mit wenig Sozialkontakten leben. Somit wird auch die Sprache weniger gebraucht. Dies könnte sich in einem Rückgang des aktiven Wortschatzes äussern.

Ein höherer Bildungsabschluss scheint nicht mit der Sprachkompetenz im Idiom zu korrelieren. Gerade die Altersgruppe der über 65-Jährigen mit einer hohen Tertiärabschluss-Quote bei gleichzeitig schlechtestem Abschneiden in der Befragung zeigt dies. Dass die 40- bis 64-Jährigen in der Befragung am besten abschlossen, während sie auch diejenigen zu sein scheinen, die das Idiom im Berufsleben am meisten brauchen, spricht für den Zusammenhang eines aktiven Sprachgebrauchs mit der Sprachkompetenz.

### **9.3. Vergleich mit den Zahlen der Volkszählung des Jahres 2000**

Den Ergebnissen der Befragung sollen nun die Zahlen aus Kapitel 3.2 gegenübergestellt werden. Dabei muss in Betracht gezogen werden, dass die Personen aus der Volkszählung von 2000 inzwischen 15 Jahre älter sind. So ergibt sich das folgende Bild: Die heute über 65-Jährigen (damals über 50-jährig) und die heute 40- bis 64-Jährigen (damals 25- bis 49-jährig) verfügten damals über eine etwa gleich grosse Kompetenz des Rätoromanischen. Bei den heute 15- bis 39-Jährigen (damals 0- bis 24-jährig) fiel sie etwas geringer aus. Somit war die jüngste Generation die am wenigsten sprachkompetente. Die betagten Personen (damals schon über 75-Jährig) verfügten über die grösste Sprachkompetenz. Die Befragung im Rahmen dieser Arbeit, die fünfzehn Jahre später und ausschliesslich unter Vallader-Sprechern durchgeführt wurde, zeichnet ein etwas anderes Bild: Sowohl bei den über

65-Jährigen als auch bei den 15- bis 39-Jährigen fanden sich Hinweise auf einen kleineren aktiven Wortschatz. Hingegen konnte bei den mittleren Altersgruppen der 40- bis 64-Jährigen der grösste Wortschatz ermittelt werden, was ein Hinweis auf eine grössere Sprachkompetenz ist. Dies ist der grösste Unterschied zu den Zahlen aus der Volkszählung.

Es liegt in der Natur der Sache, dass diese Befragung aufgrund der viel geringeren Datenmenge bezüglich Reliabilität nur ansatzweise mit den Zahlen aus der Volkszählung zu vergleichen ist.

#### **9.4. Diskussion der sphärenspezifischen Resultate**

Die umgekehrte Proportionalität des Fachlichkeitsgrades zur Trefferquote bei den Benennungen bestätigt die Gültigkeit des Schemas zum Sprachausbau nach Kloss. Die Sphäre mit den unterschiedlichsten Resultaten war die Naturwissenschaftlich-Technische. Die Begriffe aus dieser Sphäre scheinen den 40- bis 64-Jährigen Probanden besser bekannt zu sein. Der Gedanke eines Zusammenhangs mit deren aktiver Verwendung des Idioms im Berufsleben drängt sich auf. Dass die Naturwissenschaftlich-Technische Sphäre für diese Auswertung in die zwei Bereiche aufgeteilt wurde, lohnt sich mit Blick auf die Ergebnisse. Alle Altersgruppen scheinen die Technische Domäne weniger gut zu kennen als die Naturwissenschaftliche. Die technischen Begriffe scheinen also von höherem Fachlichkeitsgrad zu sein.

## **10. Fazit und Ausblick**

„Lebt das Romanische?“ und „Ist eine weitere romanischsprachige Generation gesichert?“ fragte Furer (2005: 127). Dieselben Fragen standen am Beginn dieser Arbeit, und sie sollen nun wieder aufgegriffen und beantwortet werden.

Lebt das romanische Idiom Vallader? Die Auswertung anhand der kommunikativen Sphären nach Kloss bestätigt dies. Alle Altersgruppen verfügen über aktiven Wortschatz aller drei untersuchten Sphären.

Ist eine weitere romanischsprachige Generation gesichert? Oder anders formuliert, läuft die junge Generation Gefahr, das Vallader zu verlieren? Diese Untersuchung zeigte, dass der aktive Wortschatz der 15- bis 39-Jährigen keineswegs geringer als derjenige der über 65-Jährigen ist. Es konnte belegt werden, dass die jungen Leute noch immer bereit sind, rätoromanische Wörter für neue Dinge zu benutzen. Sie erliegen mehrheitlich nicht der Verlockung, englische Mode-Wörter zu verwenden. Dies zeigte das Beispiel „uragliers“ (Kopfhörer).

Die Hypothese, dass die ältesten Sprecher das Vallader besser beherrschen als die jungen, ist somit widerlegt. Es konnte gezeigt werden, dass die Personen mittleren Alters (40- bis 64-Jährige) über einen grösseren aktiven Wortschatz verfügen als ihre jüngeren und älteren Mitbefragten. Die Zusammenschau der soziodemografischen Daten und der Benennungen lässt vermuten, dass der Sprachgebrauch im Alltag den aktiven Wortschatz und somit die Sprachkompetenz beeinflusst. So wird vermutet, dass sich der aktive Gebrauch des Idioms im Berufsleben im guten Abschneiden der 40- bis 64-Jährigen bei der Befragung wieder spiegelt.

Die empirische Untersuchung im Rahmen dieser Arbeit war aus zeitlichen Gründen beschränkt. Deshalb konnte nur ein kleiner Ausschnitt der Sprachgemeinschaft des Vallader – und ein noch kleinerer des Rätoromanischen – untersucht werden. Sämtliche festgestellten Tendenzen sind also nicht repräsentativ für den gesamten Wortschatz oder die gesamte Sprachgemeinschaft. Die in dieser Arbeit gewonnenen Erkenntnisse sollten in einer weitergehenden Untersuchung überprüft werden, um die Reliabilität zu verbessern. Auch der Gebrauch der zahlreichen genannten Varianten nach Altersgruppen könnte einen interessanten Untersuchungsgegenstand darstellen. Unterscheiden sich die Generationen bezüglich Kontaminationen oder ad-hoc-Wortbildungen? Das gezeigte Beispiel der *Pflaume* lässt erahnen, dass hier ein weiteres Feld einer genaueren Analyse harret.

Im Laufe dieser Arbeit kam die wichtige Rolle der Identität durch Sprache zum Vorschein. Sprache und Identität ist nur ein Aspekt dieser Arbeit. In Anbetracht der starken Identifikation mit dem Rätoromanischen scheint es, als ob sich eine weiterführende Untersuchung lohnen könnte. Die starke Identifikation mit dem Idiom und die Aufforderung zum Erhalt der Sprache finden sich in zahlreichen Kommentaren der Probanden wieder:

Junge sollten mehr Romanisch sprechen. Rumantsch Grischun ist ‚en Seich‘ (Proband 58).

I vegn discun [sic] massa pac Rumantsch! (Es wird zu wenig Rätoromanisch gesprochen) (Proband 69).

Jeder sollte sich Mühe geben, die Sprach [sic] zu bewahren. Nicht immer aufs Deutsche ausweichen (Proband 71).

Proband 71 spricht von Kontaminationen aus dem Deutschen. Es ist nicht anzunehmen, dass Kontaminationen im gesprochenen Idiom in Zukunft weniger vorkommen werden. Der deutsche Sprachraum hat schon geraume Zeit einen Einfluss auf das Rätoromanische. Die Dominanz des Deutschen in der Schweizer Wirtschaftsstruktur trägt dazu bei, dass sich das in absehbarer Zeit nicht ändern wird.

Da die globale Wirtschaft mit Englisch verknüpft ist, wird es in zukünftigen, ähnlichen Untersuchungen wahrscheinlich zu noch mehr Kontaminationen kommen. Auch andere Probanden sehen dies so:

Tscherts plets/construcziuns as han müdats d'ürant il temp. Tscherts plets vegnan rimplazats cun oters, ev. inglais,tudais-ch“ (Einige Wörter/Wortkonstruktionen haben sich über die Zeit verändert. Einige Wörter werden durch andere ersetzt, ev. Englisch, Deutsch) (Proband 21).

Alte Leute reden anders als Junge. Junge mischen die Sprachen mehr (Proband 79).

Ob und wie lange das Rätoromanische und besonders das Vallader noch weiter existieren werden, hängt nicht nur von der rätoromanischen Sprachgemeinschaft, sondern auch von der gesamtschweizerischen Gesellschaft und Politik ab. Eine Politik der Sprachförderung des Rätoromanischen sollte den aktiven Sprachgebrauch in allen Lebensbereichen fördern. Nicht nur in der Volksschule, sondern auch im Berufsleben ist die Toleranz und die Förderung des Vallader wichtig, damit das Idiom Vallader lange erhalten bleibt. „Die vorgestellten Daten zeigen, dass es kein Überleben des Romanischen ohne - unter anderem - die romanische Schule gibt“ (Furer 2005: 128). Dieses „andere“ könnte demnach ohne weiteres mit ‚Förderung des Rätoromanischen am Arbeitsplatz‘ ergänzt werden. Dass es ein aktives Bemühen braucht, hat auch Probandin 42 erkannt:

Die Sprache zu erhalten ist wichtig. Ich als Kindergärtnerin gebe mir Mühe dazu beizutragen (Probandin 42).

Es braucht ein aktives Bemühen von allen Seiten - individuell, gesellschaftlich und politisch – damit die Frage „Discurreis vus Rumantsch?“ auch noch in vielen Jahren mit „Schi“ beantwortet wird (Sprechen Sie Rätoromanisch? – Ja.)

# 11. Bibliografie

## Gedruckte Medien

- Albert, Ruth / Marx, Nicole (2010): Empirisches Arbeiten in Linguistik und Sprachlehrforschung. Anleitung zu quantitativen Studien von der Planungsphase bis zum Forschungsbericht. Tübingen: Narr Francke.
- Beninghaus Christina / Beninghaus Ludger (2012): Moderation, Gesprächsaufbau und Dynamik in Fokusgruppen. In: Schulz, Marlen / Mack, Birgit / Renn, Ortwin (Hrsg.): Fokusgruppen in der empirischen Sozialwissenschaft. Von der Konzeption bis zur Auswertung. Wiesbaden: Springer, S. 111-132.
- Bossong, Georg (2008): Die romanischen Sprachen. Eine vergleichende Einführung. Hamburg: Buske.
- Camartin, Iso (1990): Die Nöte der Rätoromanen mit ihrer unvermeidlichen Mehrsprachigkeit. In: Vouga, Jean-Pierre / Hodel, Max Ernst (Hrsg.): La Suisse face à ses langues. Die Schweiz im Spiegel ihrer Sprachen. La Svizzera e le sue lingue. Aarau: Sauerländer, S. 83-86.
- Furer, Jean-Jacques (2005): Die aktuelle Lage des Romanischen. Neuchâtel: BFS.
- Gross, Manfred (2004): Rätoromanisch. Facts & Figures. 2. Ausgabe. Chur: Lia Rumantscha.
- Kabatek, Johannes / Pusch, Claus D. (2011): Spanische Sprachwissenschaft. 2. Auflage. Tübingen: Narr Francke.
- Kloss, Heinz (1978): Die Entwicklung neuer germanischer Kultursprachen seit 1800. 2. Auflage. Düsseldorf: Pädagogischer Verlag Schwann.
- Liver, Ricarda (1999): Rätoromanisch. Eine Einführung in das Bündnerromanische. Tübingen: Gunter Narr.
- Liver, Ricarda (2000): Das Bündnerromanische. In: Bickel, Hans / Schläpfer, Robert (Hrsg.): Die vier-sprachige Schweiz. 2., neu bearb. Aufl. Aarau: Sauerländer, S. 211-234.
- Schulz, Marlen / Mack, Birgit / Renn, Ortwin (2012): Zusammenfassung. In: Schulz, Marlen / Mack, Birgit / Renn, Ortwin (Hrsg.): Fokusgruppen in der empirischen Sozialwissenschaft. Von der Konzeption bis zur Auswertung. Wiesbaden: Springer, S. 207-209.
- Zanetti, Flavio (1990): L'incompiuto triangolo latino. In: Vouga, Jean-Pierre / Hodel, Max Ernst (Hrsg.): La Suisse face à ses langues. Die Schweiz im Spiegel ihrer Sprachen. La Svizzera e le sue lingue. Aarau: Sauerländer, S. 76-82.
- Zwick, Michael M. / Schröter, Regina (2012): Konzeption und Durchführung von Fokusgruppen am Beispiel des BMBF-Projekts „Übergewicht und Adipositas bei Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen als systemisches Risiko“. In: Schulz, Marlen / Mack, Birgit / Renn, Ortwin (Hrsg.): Fokusgruppen in der empirischen Sozialwissenschaft. Von der Konzeption bis zur Auswertung. Wiesbaden: Springer, S. 24-48.

## Elektronische Medien und Wörterbücher

- Amt für Volksschule und Sport, Kanton Graubünden (2013): Zwischenbericht (Januar 2013). <http://www.gr.ch/DE/institutionen/verwaltung/ekud/avs/projekte/RumantschGrischun/Seiten/Unterlagen.aspx> [zit. 29.06.2015].
- Bundesverfassung der Schweizerischen Eidgenossenschaft. <http://www.admin.ch/opc/de/classified-compilation/19995395/index.html#a4> [zit. 29.06.15].
- Lia Rumantscha (2015): Pledari Grond. [www.pledarigrond.ch](http://www.pledarigrond.ch) [zit. 29.06.2015].
- NZZ (2012): Das Zwergspital im fernen Osten. <http://www.nzz.ch/aktuell/startseite/das-zwergspital-im-fernen-osten-1.15271554> [zit. 29.06.2015].
- Sprachengesetz des Kantons Graubünden. <http://www.gr-lex.gr.ch/frontend/versions/2350> [zit. 29.06.2015].

SRF (2013): Regionen bekommen wieder ihre eigenen romanischen Schulbücher.  
<http://www.srf.ch/news/regional/graubuenden/regionen-bekommen-wieder-ihre-eigenen-romanischen-schulbuecher> [zit. 29.06.2015].

SRF Wissen (1996): Eidgenössische Abstimmung über den Sprachenartikel.  
<http://www.srf.ch/play/tv/srf-wissen/video/eidgenoessische-abstimmung-ueber-den-sprachenartikel?id=3c2deb75-da78-45c0-938c-1e20f8dfcb2a> [zit. 29.06.2015].

Uniun dals Grischs (2013): Dicziunari Vallader. <http://www.udg.ch/dicziunari/vallader> [zit. 29.06.2015].

## 12. Verzeichnis der Abbildungen, Diagramme und Tabellen

Abbildung 1: Verbreitungsgebiete des Schweizer Rätoromanischen (I), des Dolomitenladinischen (II) und des Friulanischen (III). (Liver 2000: 212).....	3
Abbildung 2: Traditionelle Gebiete der rätoromanischen Idiome (Furer 2005: 22 abgeändert).....	5
Abbildung 3: Bevölkerung, die Rätoromanisch als bestbeherrschte Sprache angibt, nach Altersklassen und Wohnort (Furer 2005: 86). ....	6
Abbildung 4: Das Rätoromanische und die Idiome als bestbeherrschte Sprachen (Furer 2005: 38).....	7
Abbildung 5: Geografische Regionen des Kantons Graubünden (Furer 2005: 22 abgeändert).....	9
Abbildung 6 : Neun-Felder-Schema nach Kloss .....	12
Abbildung 7: Schematische Darstellung zum Begriff <i>Computermaus</i> .....	21
Abbildung 8: Schematische Darstellung zum Begriff <i>Lift</i> .....	23
Diagramm 1: Höchster Bildungsabschluss nach Altersgruppe .....	26
Diagramm 2: Muttersprachen nach Altersgruppen .....	26
Diagramm 3: Weitere gesprochene Sprachen nach Altersgruppen.....	27
Diagramm 4: Gebrauch des Vallader nach Altersgruppen.....	28
Diagramm 5: Richtige Antworten insgesamt, nach Altersgruppen.....	29
Diagramm 6: Anzahl richtige Antworten für <i>Augenbraue</i> , nach Altersgruppen.....	30
Diagramm 7: Anzahl richtige Antworten für <i>Pflaume</i> , nach Altersgruppen .....	30
Diagramm 8: Antwortvarianten für <i>Pflaume</i> .....	31
Diagramm 9: Anzahl richtige Antworten für <i>Fenchel</i> , nach Altersgruppen .....	32
Diagramm 10: Anzahl richtige Antworten für <i>Kopfhörer</i> , nach Altersgruppen .....	33
Diagramm 11: Richtige Benennungen der Eigenbezogenen Sphäre, nach Altersgruppen .....	34
Diagramm 12: Richtige Benennungen der Kulturkundlichen Sphäre, nach Altersgruppen .....	34
Diagramm 13: Richtige Benennungen der Naturwissenschaftlichen Teilsphäre, nach Altersgruppen	35
Diagramm 14: Richtige Benennungen der Technischen Teilsphäre, nach Altersgruppen .....	35
Tabelle 1: Zuordnung der abzufragenden Begriffe zu kommunikativen Sphären nach Kloss .....	15
Tabelle 2: Aufteilung der befragten Personen in Altersgruppen .....	25

## 13. Anhang

I.	Blanko-Fragebögen .....	45
	i. Version in Vallader .....	45
	ii. Deutsche Version .....	49
II.	Gesprächsleitfaden für die Fokusgruppe.....	53
III.	Aufzeichnung der Fokusgruppe.....	54
IV.	Excel-Tabelle .....	54
V.	Selbständigkeitserklärung.....	55

# I. Blanko-Fragebögen

## i. Version in Vallader

### Retschercha sur il Vallader

Chars abitants da la Val Müstair e da l'Engiadina,

Nus scrivin nossa lavur da Bachelor alla ZHAW à Winterthur sur il seguaint tema „La situaziun dal Rumantsch cul exaimpel dal idiom Vallader“. In quista retschercha vulain nus examinar co cha vus nomnais differents ogets, bes-chas o lavurs sün Vallader. Nus vessan fich plaschair, scha Els pigliessan part a quista reichercha; i nu stu vess d'urar plü lönch co 5 minuts. Els pon trametter inavo la reichercha cul cuvert agiunt fin l'afin d'avrigl.

- Per plaschair pigliai be part scha vus discurreis l'idiom Vallader o il dialect Jauer.
- Dicziunaris nu pon gnir consultats.

Cun ün cordial grazcha fich,

Tanja Fasser e Stephanie Egger

### Personalias

#### 1. Gener

- duonna
- hom

#### 2. Età

#### 3. Chenüna es vossa scolaziun la plü ota ?

- Scoula obligatorica
- Giarunadi
- Maturità / Maturità professionala
- Università / Scoula ota

#### 4. a) Che sun vossas linguas maternas?

- Rumantsch Vallader/Jauer
- Tudais-ch
- otras: \_\_\_\_\_

#### 4. b) Che otras linguas cugnuoschan Els?

- Tudais-ch
- Talian
- Frances
- Inglais
- otras: \_\_\_\_\_

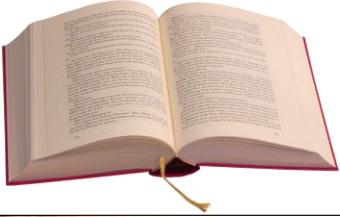
#### 5. In qualas situaziuns douvran Els il Vallader/Jauer?

- In famiglia
- Cun amis
- A lavur
- A scoula / stüdi
- Uffizis uffizials
- otras: \_\_\_\_\_

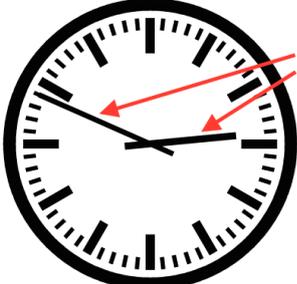
## Pleds

Nomnai per plaschair ils differents ogets, bes-chas o lavurs sün Vallader o Jauer.

Scha vus nu cugnuoschais üna resposta, pudais vus simplamaing ir inavant sainza stübgjar lönch.

	<p>6. Che bes-cha es quist?</p> <hr/> <hr/>
	<p>7. Che es quist?</p> <hr/> <hr/>
	<p>8. Che es quist?</p> <hr/> <hr/>
	<p>9. Che es quist?</p> <hr/> <hr/>
	<p>10. Che fà quista duonna?</p> <hr/> <hr/>
	<p>11. Che es quist?</p> <hr/> <hr/>

	<p>12. Che es quist?</p> <hr/>
	<p>13. Che es quist?</p> <hr/>
	<p>14. Che es quist?</p> <hr/>
	<p>15. Che es quist?</p> <hr/>
	<p>16. Che es quist?</p> <hr/>
	<p>17. Che es quist?</p> <hr/>

	<p>18. Che es quist?</p> <hr/>
	<p>19. Che es quist?</p> <hr/>
	<p>20. Che es quist?</p> <hr/>

### Ulteriuras dumondas

21. Pensais vus cha personas giuvnas discuorran listess bain Vallader sco personas plü veglias?

- Schi
- Na
- Eu nu sà

22. Remarchas in connex cul tema o culla retschercha:

---



---



---

Grazcha fichun per avair tut il temp per implir il questunari!

Sco grazcha fich mettain nus a disposiziun nossa lavur da Bachelor. Scha l'interess es qua manzunai per plaschair vossa adressa d' e-mail: \_\_\_\_\_.

Tanja Fasser  
 Via Imperiala 47  
 7537 Müstair  
[fassetan@students.zhaw.ch](mailto:fassetan@students.zhaw.ch)

Stephanie Egger  
 Bahnhofplatz 7  
 9200 Gossau  
[eggerste@students.zhaw.ch](mailto:eggerste@students.zhaw.ch)

## ii. Deutsche Version

### Umfrage zum Vallader

Liebe Einwohnerinnen und Einwohner des Münstertals und des Engadins

Wir schreiben unsere Bachelorarbeit zum Thema "Die Situation des Rätoromanischen am Beispiel des Idioms Vallader" an der ZHAW in Winterthur. In dieser Umfrage möchten wir erfahren, wie Sie bestimmte Gegenstände, Tiere oder Tätigkeiten auf Vallader benennen.

Wir würden uns sehr freuen, wenn Sie sich die Zeit für unsere Umfrage nehmen würden. Es sollte nicht länger als 5 Minuten dauern. Mit dem beigelegten Couvert können Sie die Umfrage bis Ende April an uns zurücksenden.

- Bitte nehmen Sie nur Teil, wenn Sie Vallader oder Jauer sprechen.
- Das Verwenden von Wörterbüchern ist nicht erlaubt.

Vielen Dank und freundliche Grüsse

Tanja Fasser, Stephanie Egger

### Persönliche Angaben

1. Ihr Geschlecht?

- weiblich
- männlich

2. Ihr Alter?

\_\_\_\_\_

3. Welches ist Ihre höchste abgeschlossene Ausbildung?

- obligatorische Schule
- Lehre
- Matura/Berufsmatura
- Universität/Fachhochschule/o. ä.

4. a) Welches sind Ihre Muttersprachen?

- Rätoromanisch Vallader oder Jauer
- Deutsch
- andere: \_\_\_\_\_

4. b) Welche anderen Sprachen sprechen Sie?

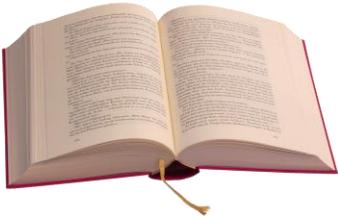
- Deutsch
- Italienisch
- Französisch
- Englisch
- andere: \_\_\_\_\_

5. In welchen Situationen gebrauchen Sie das Vallader?

- mit der Familie
- mit Freunden
- bei der Arbeit
- in Studium/Ausbildung/Schule
- auf öffentlichen Ämtern
- sonstiges: \_\_\_\_\_

## Wörter

Bitte benennen Sie die folgenden Gegenstände/Tiere/Tätigkeiten auf Vallader oder Jauer. Wenn Sie die Antwort nicht wissen, brauchen Sie nicht lange nachzudenken, sondern können einfach weitergehen.

	<p>6. Was für ein Tier ist das?</p> <hr/> <hr/>
	<p>7. Was ist das?</p> <hr/> <hr/>
	<p>8. Was ist das?</p> <hr/> <hr/>
	<p>9. Was ist das?</p> <hr/> <hr/>
	<p>10. Was tut diese Frau?</p> <hr/> <hr/>
	<p>11. Was ist das?</p> <hr/> <hr/>

	<p>12. Was ist das?</p> <hr/>
	<p>13. Was ist das?</p> <hr/>
	<p>14. Was ist das?</p> <hr/>
	<p>15. Was ist das?</p> <hr/>
	<p>16. Was ist das?</p> <hr/>
	<p>17. Was ist das?</p> <hr/>

	<p>18. Was ist das?</p> <hr/>
	<p>19. Was ist das?</p> <hr/>
	<p>20. Was ist das?</p> <hr/>

### Weitere Fragen

21. Denken Sie, dass ältere Personen besser Vallader sprechen als jüngere Personen?

- Ja
- Nein
- Ich weiss es nicht

22. Haben Sie Bemerkungen zum Thema oder zur Umfrage?

---



---



---

Herzlichen Dank für das Ausfüllen der Umfrage!

Als Dankeschön stellen wir unsere finale Bachelorarbeit zur Verfügung. Wenn Interesse da ist, geben Sie bitte ihre E-Mail Adresse an: \_\_\_\_\_.

Tanja Fasser  
 Via Imperiala 47  
 7537 Müstair  
[fassetan@students.zhaw.ch](mailto:fassetan@students.zhaw.ch)

Stephanie Egger  
 Bahnhofplatz 7  
 9200 Gossau  
[eggerste@students.zhaw.ch](mailto:eggerste@students.zhaw.ch)

## II. Gesprächsleitfaden für die Fokusgruppe

Thema	Anmerkungen	Dauer
<b>Phase 1: Begrüssung und Einführung</b>		
<b>Thema vorstellen, Ziel der Bachelorarbeit, Verfasserinnen vorstellen, Gesprächsleiter vorstellen, Tonbandaufzeichnung, Funktion des Gesprächs, Instruktionen zum Gespräch</b>	Gute Gesprächsatmosphäre aufbauen, die Teilnehmer orientieren sich	10'
<b>Phase 2: Definition der Diskussionssprache</b>		
<b>Diskussionssprache Vallader</b>	Sprache ausschliesslich Rätoromanisch, kein Deutsch	2'
<b>Phase 3: Ausfüllen der Umfrage</b>		
<b>Ausfüllen der drei Teile der Umfrage:</b> - Soziodemographische Daten - Benennung Bilder - allfällige Kommentare	Stilles ausfüllen der Fragebögen, Einzelarbeit	15'
<b>Phase 4: Gruppendiskussion Hauptteil</b>		
<b>Beginn Audio-Aufnahme, Benennung des Tondokuments auf Deutsch für die Bachelorarbeit-Betreuerin, Diskussionsbeginn</b>	Mündlich Feedback zu ausgefüllten Fragebögen einholen, Hinwendung zum Thema durch erstes eher einfaches Bild, Gesprächsstimuli geben	25'
<b>Phase 5: Gruppendiskussion Abschlussfrage</b>		
<b>Offene Abschlussfrage: Kommentare zur Umfrage (inhaltlich, nicht formell)</b>	Freies Sprechen der Teilnehmer, nicht unbedingt Diskussion stimulieren	6'
<b>Phase 6: Gesprächsabschluss und Dank</b>		
	Durch Fokusgruppenleiter	2'

**III. Aufzeichnung der Fokusgruppe (auf CD)**

**IV. Excel-Tabelle (auf CD)**

## 14. Selbständigkeitserklärung

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Bachelorarbeit selbständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel benutzt habe. Die Stellen der Bachelorarbeit, die anderen Quellen im Wortlaut oder dem Sinn nach entnommen wurden, sind durch die Angaben der Herkunft kenntlich gemacht.

Ort, Datum: *Winterthur, 30.06.2015*  
.....

Unterschrift: *Stephanie Egger*  
.....

Ort, Datum: *Winterthur, 30.06.2015*  
.....

Unterschrift: *Tanja Fasser*  
.....